

Zentrum zur interdisziplinären
Erforschung der Lebenswelten
behinderter Menschen (Z.I.E.L.)
Geschäftsstelle: Forschungsstelle
Lebenswelten behinderter Menschen

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



Nauklerstraße 37a – 72074 Tübingen – Tel. 07071 / 2975313 / FAX: 07071/ 922867

**Projekt ‚fit‘ (fördern, integrieren, teilhaben) des Elternvereins
‚Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen‘ in Kooperation mit der
Bodelschwingschule in Göppingen**

Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung

Projektverlauf zwischen September 2003 und Juli 2005

Anke Springer

Tübingen, September 2005

Inhaltsverzeichnis

1	Vorstellung des Projektes ‚fit‘	3
2	Hintergrund	4
2.1	Allgemeine Arbeitsmarktlage	4
2.2	Schwellenproblematik Jugendlicher	4
2.3	Entwicklungsaufgaben im Jugendalter	5
2.4	Berufspraktika als Bildungsaufgabe der Sonderschule G	6
3	Evaluationskonzeption	7
4	Zwischenergebnisse	9
4.1	Entwicklung des Projektes durch die Elterninitiative ‚Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen‘	9
4.2	Entwicklung der Berufsvorbereitung innerhalb der Bodelschwinghschule	9
4.3	Rahmenbedingungen	11
4.4	Vorgehen der Projektmitarbeiterin bei der Vermittlung von Einzelpraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt	11
4.5	Überblick der durchgeführten Praktika	12
5	Erfahrungen der Praktikant/innen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt	17
5.1	Erfahrungsberichte der Jugendlichen	17
5.1.1	Falldarstellung Praktikant A	17
5.1.2	Falldarstellung Praktikant B	19
5.1.3	Falldarstellung Praktikantin C	21
5.1.4	Falldarstellung Praktikant D	24
5.1.5	Falldarstellung Praktikant E	26
5.1.6	Falldarstellung Praktikant F	28
5.1.7	Falldarstellung Praktikant G.....	30
5.1.8	Falldarstellung Praktikant H.....	32
5.1.9	Falldarstellung Praktikantin K	35
5.2	Zusammenfassung	39
5.2.1	Mitarbeit in der Schulküche	39
5.2.2	Gruppenpraktikum in einem Lebensmitteldiscounter in Göppingen	39
5.2.3	Individuell vermitteltes und begleitetes Praktikum durch ‚fit‘	40
5.2.3.1	Persönliche Lernerfahrungen	41
5.2.3.2	Bedingungen, die den Praktikumsverlauf unterstützen	41
5.2.3.3	Die Frage nach der Zukunft.....	43
6	Befragung der Eltern	44
6.1	Form der Befragung.....	44
6.2	Ergebnisse der Befragung	44
7	Vernetzung und Kooperation	46
7.1	Kooperation bei der Planung und Durchführung der Praktika	46
7.2	Übergeordnete Vernetzung	48
7.3	Zentrale Funktion der Projektmitarbeiterin.....	48
8	Vorläufige Ansätze für eine mögliche Weiterführung der individuellen Vermittlung und Begleitung von Einzelpraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nach Beendigung des Projektes	50

1 Vorstellung des Projektes ‚fit‘

Die Konzeption des Projektes „fit“ wurde durch den Verein ‚Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen‘ in Göppingen entwickelt. Ziel ist es, Schüler/innen der Sonderschule G und deren Eltern darin zu unterstützen, in den Bereichen Arbeit, Wohnen und Freizeit neue Erfahrungen zu sammeln, die die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft fördern. Das Projekt hat den Anspruch, den Schüler/innen individuelle Erprobungsmöglichkeiten in unterschiedlichen und altersentsprechenden Berufs- und Lebensbereichen zu vermitteln. Das Projekt wird gefördert von der Landesstiftung Baden-Württemberg; es startete im September 2003.

Im Rahmen des Projektes werden Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt begleitet, Kompetenzen im Bereich Wohnen vermittelt und integrative Freizeitmöglichkeiten eröffnet. Zusätzlich wird ein Mobilitätstraining angeboten, um sich eigenständig in der Öffentlichkeit bewegen und an den üblichen Aktivitäten des täglichen Leben teilhaben zu können, z.B. um den Praktikumsplatz erreichen zu können, zum Tanzkurs zu fahren etc. Daneben finden für die Eltern der Schüler/innen themenspezifische Fortbildungen statt, z.B. zum Konzept der persönlichen Zukunftsplanung.

Die Angebote im Bereich Wohnen und Freizeit werden durch die Eltern und die Projektleitung des Vereines geplant, durchgeführt und reflektiert. Aus den Projektmitteln wird eine hauptamtliche Mitarbeiterin mit einem Arbeitsauftrag von 50 % finanziert, die seit dem Schuljahr 2003/2004 innerhalb der Bodelschwingschule in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und Eltern mit einzelnen Jugendlichen Perspektiven entwickelt, Praktikumsplätze akquiriert, Praktika vorbereitet, nach Bedarf begleitet und auswertet. Das Projekt endet im Juli 2006.

Die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung des Projektes bezieht sich hier auf den Bereich der Berufspraktika von Schüler/innen der Sonderschule G auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

2 Hintergrund

Das Projekt ‚fit‘ will Jugendlichen mit einer kognitiven Behinderung im Rahmen von Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Erfahrungen und berufliche Orientierung ermöglichen und damit die Chancen für eine berufliche Integration in den ersten Arbeitsmarkt vergrößern.

2.1 Allgemeine Arbeitsmarktlage

Die Arbeitsmarktlage ist in Deutschland seit vielen Jahren deutlich angespannt. Ende Januar 2005 lag die Arbeitslosenquote bundesweit bei 12,1 %.¹ Von den als arbeitslos erfassten Personen sind zum gleichen Zeitpunkt 190.515 Personen schwerbehindert² und 112.101 Jugendliche unter 20 Jahre³. Daneben klafft eine Lücke von 119.785 zwischen zur Verfügung stehenden Ausbildungsplätzen und der Anzahl der jugendlichen Bewerber⁴, die nicht vollständig durch staatlich finanzierte Qualifizierungsmaßnahmen und überbetriebliche Ausbildungssysteme geschlossen werden kann.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung beschreibt eine Entwicklung des Beschäftigungssystems in Deutschland, das eine qualifizierte Ausbildung für eine Chance auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt voraussetzt. So standen im Jahr 2000 noch 14 % aller Arbeitsplätze für ungelernte Arbeitskräfte zur Verfügung; im Jahr 2010 werden dies vermutlich nur noch 11,4 % sein.⁵

Innerhalb dieses Kontextes sind alle Bemühungen der Integration schwerbehinderter Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt und somit auch Berufspraktika während der Schulzeit, die letztendlich die Chancen auf eine Ausbildung oder Beschäftigung innerhalb des ersten Arbeitsmarktes vergrößern sollen, zu sehen. Die ungünstigen arbeitsmarktpolitischen Bedingungen sollen jedoch kein Grund sein, das Ziel der Beruflichen Teilhabe behinderter Menschen aufzugeben, sondern fordern eine genaue Analyse der Spielräume auf dem Arbeitsmarkt und griffige Konzepte innerhalb der Vermittlung und Begleitung.

2.2 ‚Schwellenproblematik‘ bei Jugendlichen

Im Rahmen der beruflichen Entwicklung Jugendlicher spricht man von einer sogenannten Schwellenproblematik, die sich für behinderte und nicht behinderte Jugendliche gleichermaßen stellt. Der Übergang von der Schulzeit in eine Ausbildung wird als erste Schwelle benannt, der Übergang von der Ausbildung in die Berufsausübung als zweite.

Schöler und *Ginnold* versuchen die Komplexität der Übergangsproblematik für Jugendliche zu analysieren. Demnach findet mit dem Schulaustritt ein Wechsel der Institutionen, der zuständigen Behörden und der sozialen Beziehungen statt. Daneben sind die Jugendlichen konfrontiert mit neuen Lehr- und Lernmethoden und stehen häufig in einem Spannungsverhältnis zwischen ihren subjektiven Berufswünschen und deren Realisierbarkeit. Zusätzlich stellt sich die Aufgabe einer zunehmenden Ablösung vom Elternhaus.⁶

Für behinderte Jugendliche sind diese Schwellen ungleich schwieriger zu überwinden. Gleichzeitig müssen sie meist noch eine dritte Schwelle, die Berufsvorbereitung überwinden. Mit der Beendigung der Sonderschule – sei es mit oder ohne formalen Abschluss - haben besonders geistig behinderte Jugendliche wesentlich schlechtere Ausgangsbedingungen.

¹ vgl. Arbeitsagentur, 2005, S. 1

² vgl. Arbeitsagentur, 2005, S. 30

³ vgl. Arbeitsagentur, 2005, S. 35

⁴ vgl. Arbeitsagentur, 2005, S. 58

⁵ vgl. BmBF, 1999, S. 24

⁶ vgl. Schöller/Ginnold, 2000, S. 23-24

Zum einen bleibt für sie, im Sinne des Berufsbildungsgesetzes, der Zugang zu qualifizierten Ausbildungen verschlossen. Zum anderen konkurrieren sie auf dem ohnehin engen Ausbildungs- und Beschäftigungsmarkt mit nicht behinderten Jugendlichen.

Dass Jugendliche zunehmend Schwierigkeiten haben, diese Schwellen zu überwinden, belegen auch die Zahlen des BMBF. Demnach sind 1,33 Millionen junge Menschen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung.⁷ Davon haben 21,9 % erfolglos eine Ausbildungsstelle gesucht, 19,1 % haben ein Angebot abgelehnt und 59 % haben es nicht versucht, weil sie für sich keine Chancen sehen.⁸ Diese Schwellenproblematik in Verbindung mit der aktuellen Arbeitsmarktsituation wird auch von der Bundesregierung erkannt. Diese versucht den Übergang von der Schule in den Beruf für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf neben der Benachteiligtenförderung durch ein Netzwerk von begleitenden Maßnahmen, wie Berufsorientierung, Berufsausbildungsvorbereitung, Begleitung beim Übergang in eine Beschäftigung und Nachqualifizierung für junge Erwachsene ohne abgeschlossene Ausbildung zu unterstützen. Diese richten sich jedoch nur bedingt an Jugendliche mit schweren, z.B. kognitiven Behinderungen.

2.3 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

In jeder Phase des menschlichen Lebens gibt es psychische und soziale Anforderungen, die der Einzelne zu bewältigen hat. Die Bewältigung dieser sogenannten Entwicklungsaufgaben wird als dynamischer Prozess verstanden. Hierbei werden die Entwicklungsphasen je nach Entwicklungsmodell in aufeinander aufbauenden Lebensphasen differenziert. Übereinstimmend lassen sich die Phasen der Kindheit, der Jugendzeit, des Erwachsenenalters und des Seniorenalters unterscheiden. Das Jugendalter wird explizit erstmals Mitte des 20. Jahrhunderts als eigene Lebensphase genannt; heute erstreckt sich diese etwa auf das 11. bis 25. Lebensjahr.⁹ In der Phase des Jugendalters werden vier zentrale Entwicklungsaufgaben genannt:

- 1) Die Entwicklung von intellektuellen und sozialen Kompetenzen, um selbstverantwortlich Schule und Beruf meistern zu können. Ziel ist hier die berufliche Erwerbsarbeit, um eine selbstständige Existenz materiell zu sichern.
- 2) Die Entwicklung der eigenen Geschlechterrolle und des sozialen Bindungsverhaltens. Ziel ist eine Bindung zu Gleichaltrigen des eigenen und des anderen Geschlechtes und der Aufbau einer Partnerbeziehung.
- 3) Die Entwicklung eigener Handlungsmuster bzw. eines eigenen Lebensstiles gehört ebenfalls zu den zentralen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter.
- 4) Die Entwicklung eines Werte- und Normensystems, sowie eines ethischen und politischen Bewusstseins als Voraussetzung zur Teilhabe und Einflussnahme als Bürger innerhalb eines kulturellen Gesellschaftssystems.¹⁰

Das Besondere der Jugendzeit ist, dass Jugendliche neue Handlungsräume in verstärktem Maße außerhalb der eigenen Familie suchen, um neue Verhaltensweisen entwickeln zu können. Diese sind wiederum für das Einnehmen zukünftiger Rollen wesentlich.¹¹

⁷ vgl. BMBF, 1999, S. 24

⁸ vgl. BMBF, 1999, S. 14

⁹ Vgl. Hurrelmann, 2004, S. 17

¹⁰ Vgl. Grob/Jaschinski, 2003, S. 18

¹¹ Vgl. Grob/Jaschinski, 2003, S. 26

2.4 Berufspraktika als Bildungsauftrag der Sonderschule G

Entsprechend den oben genannten Entwicklungsaufgaben hat auch die Schule als gesellschaftliche Institution der Sozialisation die Aufgabe, die Jugendlichen bei der Bewältigung dieser Anforderungen zu unterstützen. Hierbei geht es insbesondere um eine schrittweise Ablösung vom Elternhaus, den Aufbau eines eigenständigen Lebens in den Bereichen Wohnen und Freizeit sowie die Vorbereitung auf eine Ausbildung bzw. auf ein Berufsleben nach der Schule.

In diesem Zusammenhang können die Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ein ideales Lernfeld bieten. Durch die Berufspraktika kann ein realistisches Bild über die zukünftige Arbeitswelt gewonnen, können neue Kontakte geknüpft und Kompetenzen erprobt, erworben und gefestigt werden. Bedeutsam ist hier das Verlassen eines Schonraumes und damit ein Kennen lernen einer realen Berufswelt; also ein Lernen und letztendlich Teilhaben an der momentanen gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Diese Aufgabe kann die Schule nicht alleine bewältigen; sondern sie benötigt Kooperationspartner, wie Arbeitgeber innerhalb der Region, örtliche unterstützende Strukturen wie die Agentur für Arbeit und Integrationsfachdienste und im Besonderen die Eltern der Schüler/innen, die im Wesentlichen über die Zukunft ihrer Kinder nach Schulabschluss entscheiden. Dies zeigt auch eine qualitative Studie über berufliche Eingliederungsprozesse von geistig behinderten Frauen durch ORTHMANN. Neben berufsvorbereitenden Maßnahmen, persönlichen Kompetenzen und dem Vorhanden sein und Nutzen von Netzwerken war vor allem die Unterstützung durch die Eltern wesentlich für eine erfolgreiche berufliche Qualifizierung und spätere Berufstätigkeit der betroffenen Frauen.¹²

An dieser Stelle setzt das Projekt der Elterninitiative ‚Gemeinsam Leben Gemeinsam Lernen‘ an. Die Elterninitiative versteht sich mit dem Projekt ‚fit‘ als Partner der Schule und unterstützt bzw. ergänzt mit individuell vermittelten und begleiteten Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt durch eine Projektmitarbeiterin die Angebote der Schule in enger Zusammenarbeit mit dieser. Gleichzeitig können die begleiteten Praktika in Einzelfällen für Schulabgänger der Sonderschule G zu weiteren beruflichen Perspektiven auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt führen. Dies zeigen bereits die Zwischenergebnisse des Projektes ‚fit‘, die im Folgendem aufgezeigt werden.

¹² Vgl. Orthmann Dr., Dagmar, 2001, S. 398 - 404

3 Evaluationskonzeption

In der Auswertung des Projektes ‚Fördern – Integrieren – Teilhaben‘ soll ermittelt werden, ob die Ziele der Maßnahme erreicht werden und welche Wirkungen die Maßnahmen, besonders die Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt von Schülern der Werkstufe der Bodenschwingschule haben. Ebenso steht im Interesse der Evaluation die Vernetzung des Projektes in vorhandene Hilfestrukturen im Sozialraum und die damit verbundene Kooperation mit den verschiedenen Akteuren.

Ausgewertet werden im Rahmen der Evaluation nur die Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Hierzu werden durch eine quantitative und qualitative Datenerhebung folgende Themenbereiche erfasst:

- a) Verlauf des Projektes
- b) Erfahrungen der Teilnehmer in begleiteten Berufspraktika
- c) Veränderungsprozesse kurzfristig/langfristig bei Schülern/Eltern
- d) Vernetzung und Kooperation/Einbindung in vorhandene Strukturen

Erhebung der Daten

1. Beschreibung des Projektverlaufes

Mittels eines Leitfadeninterviews mit der Projektmitarbeiterin, der Vertreterin des Elternvereins, dem Rektor und den beteiligten Lehrkräften der Schule wird der Verlauf des Projektes erfasst. Durch die Dokumentation der Projektmitarbeiterin liegen darüber hinaus quantitative Daten zum Projektverlauf vor.

2. Quantitative Datenerhebung

Mit Hilfe eines Dokumentationsrasters wird die Teilnahme von Schülern am Projekt dokumentiert. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den vermittelten und begleiteten Berufspraktika in Betrieben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

3. Qualitative Datenerhebung

- a) Durch Themenzentrierte narrative Interviews bzw. leitfadengestützte Interviews mit teilnehmenden Schüler/innen des Projektes werden deren persönliche Erfahrungen im Praktikum erfasst. Durch das qualitative Interview lässt sich die Komplexität der Wirkung einer Maßnahme besser erkennen und unerwartete Nebeneffekte werden sichtbar. Die Interviews haben eher einen explorativen Charakter. Individuelle Erfahrungen der Teilnehmer und Veränderungsprozesse stehen im Vordergrund. Geplant sind eine Erstbefragung während bzw. nach dem Praktikum und eine Zweitbefragung nach Beendigung der Schule, um auch langfristige Veränderungsprozesse erfassen zu können.
- b) Schriftliche Befragung von Eltern der teilnehmenden Berufspraktikanten: Eltern haben maßgeblichen Einfluss auf die möglichen Zukunftsperspektiven ihres Kindes durch ihre Einstellung, Entscheidungen, die sie für ihr Kind treffen und durch entsprechende Unterstützung bzw. Begleitung ihres Kindes. Die zentralen Fragen sind hier: Welche Einstellungen haben die Eltern bezüglich der Berufspraktika ihrer Kinder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt? Sind für die Eltern Veränderungsprozesse bei ihren Kindern durch die Praktika wahrnehmbar? Können sich Eltern von Kindern mit kognitiver Beeinträchtigung durch die Erfahrungen in einem Berufspraktikum auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eine alternative berufliche Perspektive zu einem Arbeitsplatz innerhalb einer WfbM für ihre Kinder vorstellen?

- c) Leitfaden-Interviews mit Akteuren der Schule als zentralem Kooperationspartner des Projektes: Hier geht es um die Unterschiede der durch die Schule organisierten und durchgeführten Berufspraktika und der durch ‚fit‘ begleiteten Praktika. Thema ist hier die Kooperation mit der Elterninitiative und die Fragen: Inwieweit kann das Projekt das schulische Angebot ergänzen, erweitern oder unterstützen? Wie ist das Projekt in bestehende Strukturen eingebettet?

4 Zwischenergebnisse

4.1 Entwicklungen der Berufsvorbereitung innerhalb der Bodelschwingschule

Die Berufsvorbereitung innerhalb der Werkstufe der Bodelschwingschule ist Teil des Bildungsplanes in der Sonderschulen G. Die Umsetzung muss sich jedoch an den regionalen Bedingungen orientieren und überlässt der jeweiligen Schule viel Freiraum zur Gestaltung.

Durch das Anbieten verschiedener Tätigkeiten im handwerklichen oder hauswirtschaftlichen Bereich wird versucht, frühzeitig Neigungen der Schüler festzustellen. Genauso geht es darum, Schlüsselqualifikationen wie zum Beispiel Pünktlichkeit, Ordnungssinn und freundliches Auftreten einzuüben.

Seit ca. 10 Jahren nehmen die Schüler der Werkstufe einmal jährlich für eine Woche an einem Praktikum in einer WfbM teil. Die meisten Schulabgänger wechseln nach Abschluss der Schule in den Berufsbildungsbereich dieser WfbM. Das Praktikum ermöglicht den Schüler/innen, sich bereits im Vorfeld ein Bild des künftigen Arbeitsortes zu machen, zukünftige Kollegen kennenzulernen und sich zu orientieren. Aus der Erfahrung heraus erleichtert dieses Praktikum den meisten Schüler/innen den Übergang.

Daneben werden im ersten Werkstufenjahr Betriebsbesichtigungen organisiert und durchgeführt, damit die Jugendlichen sich ein Bild von verschiedenen Berufszweigen machen können.

Erst in den letzten Jahren entwickelte sich der Gedanke, auch in Betrieben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Berufspraktika durchzuführen, damit die Jugendlichen unter realen Bedingungen Lernerfahrungen machen können. Überwiegend durch private Beziehungen der Lehrkräfte konnte ein Lebensmitteldiscounter in Göppingen als Partner für Berufspraktika gewonnen werden. Hier kann eine Gruppe von Praktikanten begleitet durch eine Lehrkraft im Betrieb mitarbeiten. Zum Teil werden auch Kontakte zu anderen Firmen in der Region geknüpft. Als ein weiterer kontinuierlicher Praktikumsplatz bietet sich die Schulküche des Schulbetriebes an, wo einzelne Jugendlichen im geschützten Rahmen den Bereich des Kantinenbetriebes und der Hauswirtschaft kennen lernen können. Hierfür müssen die Praktikant/innen ein Gesundheitszeugnis vorlegen. Die Berufspraktika finden auf freiwilliger Basis statt und werden mit den zustimmungspflichtigen Eltern der betreffenden Schüler/innen abgesprochen.

Seit dem Schuljahr 2003/2004 kooperiert die Schule mit dem Elternverein ‚Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen‘ im Projekt ‚fit‘. Durch diese Kooperation entwickelt sich eine neue Form des Berufspraktikums. Die Jugendlichen haben nun die Chance, als Einzelperson individuell vermittelte Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt wahrzunehmen. Durch das vermehrte Lernen der Jugendlichen außerhalb des Schulhauses werden neue Bildungsthemen deutlich und aufgegriffen, wie z.B. Mobilitätstraining, um den Praktikumsplatz eigenständig erreichen zu können oder der Umgang mit einem Handy, um sich im Notfall Hilfe holen zu können.

Modell der Berufsvorbereitung innerhalb der Werkstufe der Bodelschwingschule:

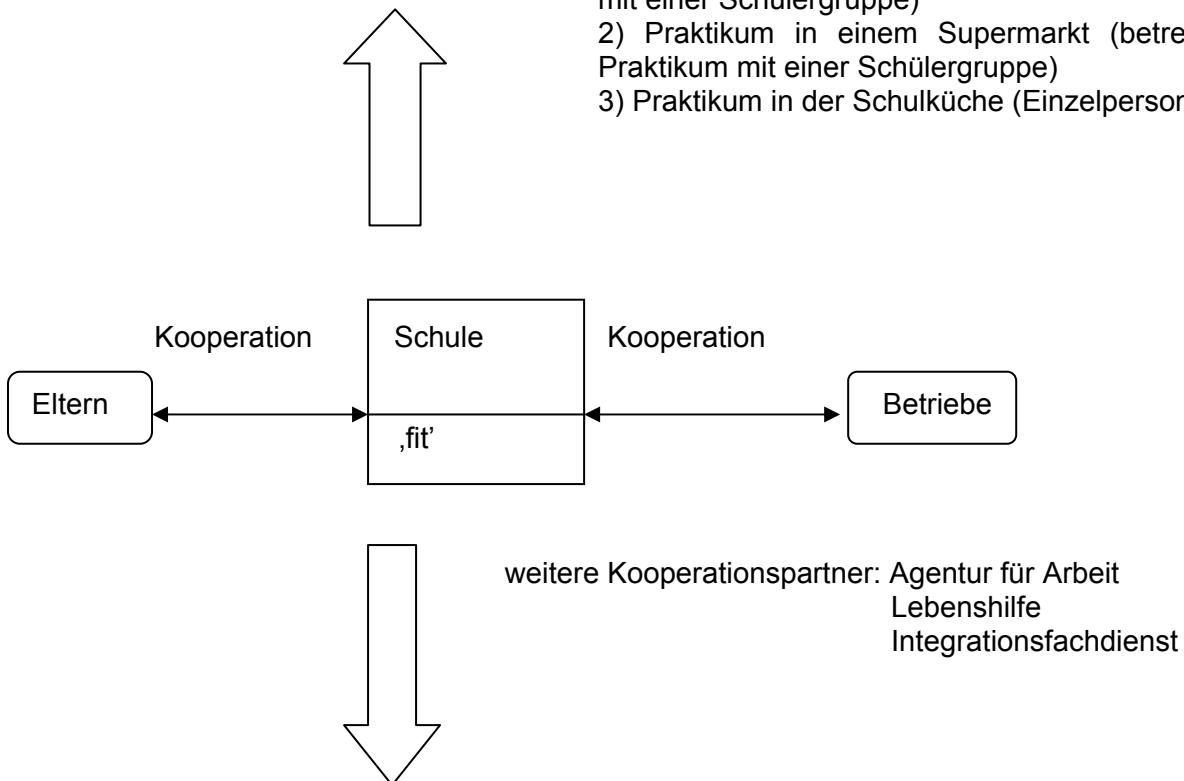
a) Betriebsbesichtigung

b) Praktika während der Werkstufe:

1) Praktikum in der WfbM (betreutes Praktikum mit einer Schülergruppe)

2) Praktikum in einem Supermarkt (betreutes Praktikum mit einer Schülergruppe)

3) Praktikum in der Schulküche (Einzelpersonen)



Individuell vermittelte und begleitete Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt mit einzelnen Schüler/innen

4.3 Rahmenbedingungen

Seit Beginn des Projektes wurden acht Jugendliche der Bodelschwingschule durch die Projektmitarbeiterin in verschiedene Praktika vermittelt und begleitet. Die Projektmitarbeiterin arbeitet hierzu eng mit den Werkstufenlehrern der Bodelschwingschule zusammen, die ebenfalls betreute Praktika im Einzelhandel, in der Schulküche und in einer WfbM durchführen. Sieben der acht Jugendlichen absolvierten begleitet durch Lehrkräfte der Schule ein Praktikum in einem Lebensmitteldiscounter und drei Jugendliche zusätzlich ein unbegleitetes Praktikum innerhalb der Schulküche der Bodelschwingschule.

Es können somit drei Formen von Praktika unterschieden werden:

a) Einzelpraktikum innerhalb der Schulküche

Es handelt sich hier um eine Mitarbeit von einzelnen Schülern an wenigen Tagen innerhalb der Schulküche. Dieses Praktikum findet im Schulhaus statt und muss nicht begleitet werden. Die Mitarbeiterinnen der Hauswirtschaft übernehmen die Anleitung im Küchenbetrieb. Die Projektmitarbeiterin von ,fit' hat die Aufgabe, das Praktikum in der Schulküche mit den Teilnehmern auszuwerten.

b) Gruppenpraktikum in einem Lebensmitteldiscounter

Interessierte Schüler können innerhalb einer kleinen Gruppe begleitet durch eine Lehrkraft einzelne Tage ein Praktikum in einem

Lebensmitteldiscounter absolvieren. Der Lebensmitteldiscounter ermöglicht der Schule kontinuierlich mit einer Praktikantengruppe im Betrieb mitzuarbeiten. Die Schülergruppe muss sich lediglich in der Verwaltung des Betriebes anmelden. Die begleitende Lehrkraft übernimmt die Arbeitsanleitung vor Ort. Für die Pause kann die Schülergruppe den Pausenraum des Personals nutzen.

c) Einzelpraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

Diese Praktika werden individuell vermittelt und begleitet durch die Projektmitarbeiterin von ‚fit‘.

4.4 Vorgehen der Projektmitarbeiterin bei der Vermittlung von Einzelpraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

Die Projektmitarbeiterin verbringt zwei Vormittage in der Woche in der jeweiligen Klasse, um Kontakt zu den Jugendlichen aufzubauen und diese in Einzelbetreuung direkt auf ihr Praktikum vorzubereiten. Inhalte dieser Vorbereitung sind je nach individuellem Bedarf:

- Herausarbeiten von individuellen Interessen und Kompetenzen
- Persönliche berufliche Vorstellungen und Wünsche der Jugendlichen erkunden
- Mobilitätstraining zum Erreichen der Praktikumsstelle und Handytraining als Absicherung im Notfall
- Soziale Kompetenzen und Verhaltensweisen einüben
- Hygieneregeln einüben
- Checkliste mit Jugendlichen erarbeiten, an was sie alles denken müssen, damit das Praktikum erfolgreich verläuft
- Elterngespräche

Jedes Praktikum wird mit den Lehrern der Bodelschwingschule abgestimmt und gilt auch versicherungstechnisch als Schulpraktikum.

Die Praktikumsstelle wird je nach individuellen Interessen und Kompetenzen des Jugendlichen durch die Projektmitarbeiterin gesucht. Zur Akquise entsprechender Praktikumsbetriebe spricht die Mitarbeiterin direkt Betriebe in der Region an, nutzt Beziehungen über die Eltern des Vereins ‚Gemeinsam Leben Gemeinsam Lernen‘ und fordert über die Agentur für Arbeit Listen über Betriebe an, die Praktikanten aufnehmen. Ebenso bringen an dieser Stelle die Lehrkräfte der Schule Ideen mit ein. In wenigen Fällen kann ein Praktikum über verwandtschaftliche Beziehungen und auf Initiative allein durch ein Elternteil vermittelt werden.

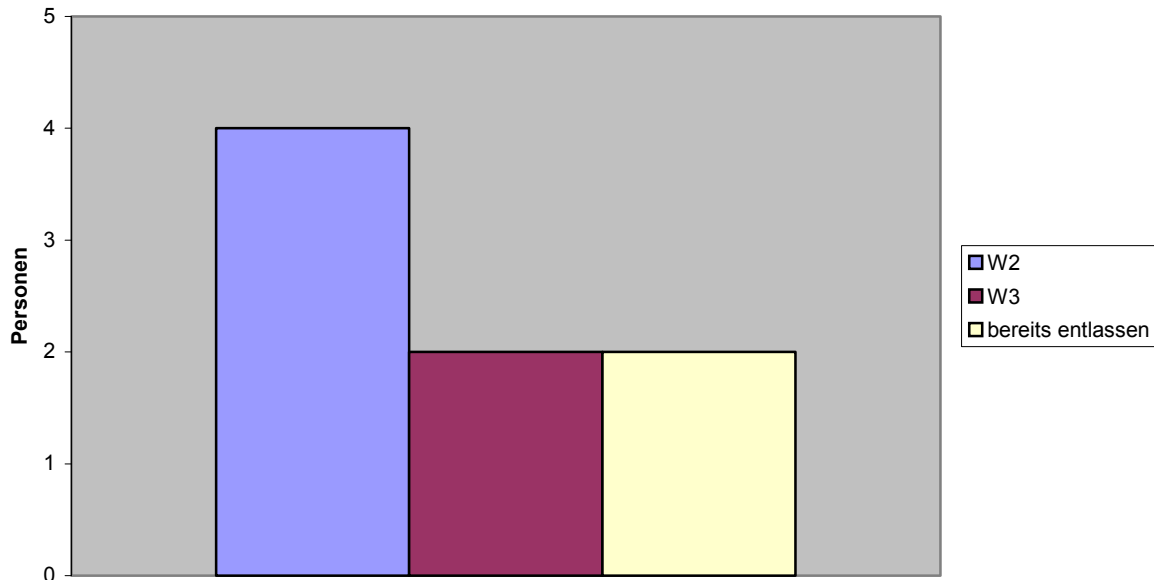
Zentrales Merkmal der Praktikumsvermittlung und –begleitung ist die individuelle Herangehensweise. Für jeden Praktikanten wird je nach persönlichen Wünschen in Zusammenarbeit zwischen Schüler, Lehrer und Eltern ein passender Betrieb gesucht.

Bei der Akquise der Praktika ist nach Auskunft der Projektmitarbeiterin eine große Offenheit der Betriebe in der Region zu verzeichnen. Nach ihrer Einschätzung sind etwa 50 % der angefragten Betriebe bereit, einen Schüler bzw. eine Schülerin der Bodelschwingschule als Praktikanten am betrieblichen Alltag teilnehmen zu lassen.

4.5 Überblick der durchgeführten Praktika

Das Projekt ‚fit‘ begleitete im Zeitraum von September 2003 bis Juli 2005 acht Jugendliche bei der Vorbereitung, Suche, Durchführung und Nachbereitung von Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt; darunter sind sechs männliche und zwei weibliche Jugendliche. Die Teilnehmer sind im Alter zwischen 17 und 19 Jahren und wohnen alle in der elterlichen Wohnung mit beiden Elternteilen (6 Personen) bzw. einem Elternteil (2 Personen) zusammen.

Klassenstufen der Praktikant/innen



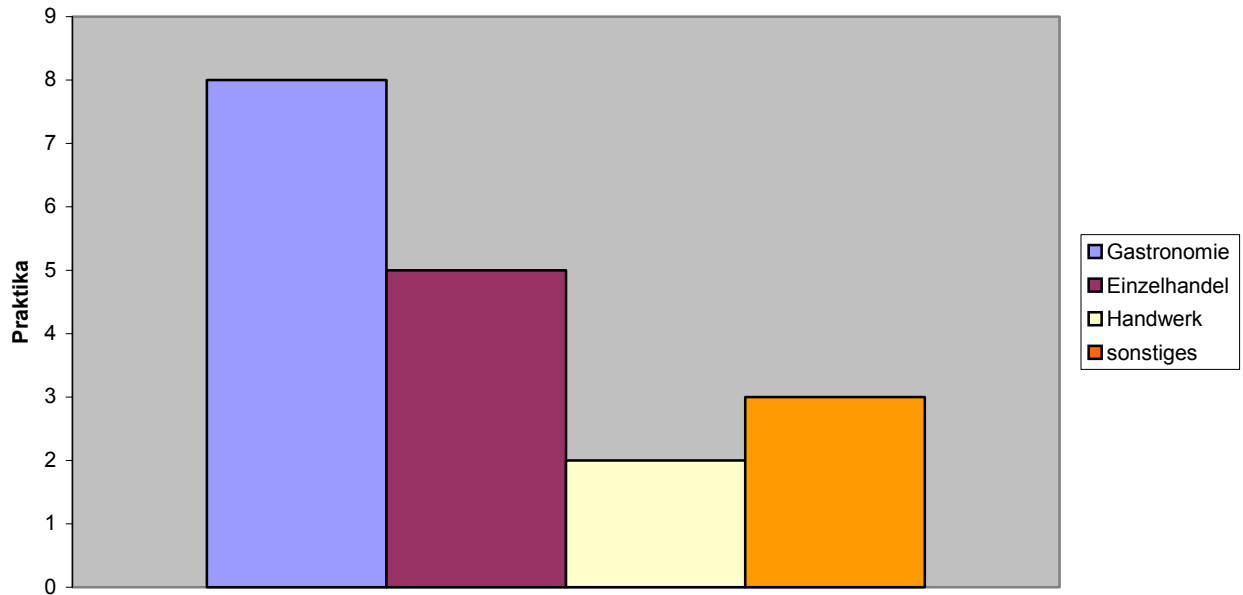
Vier der Jugendlichen besuchen zum aktuellen Zeitpunkt (Juli 2005) die Werkstufenklasse 2, zwei der Praktikanten besuchen die letzte Klassenstufe W3 und zwei junge Erwachsene haben bereits die Schule abgeschlossen.

Einer der ehemaligen Praktikanten wurde in den Berufsbildungsbereich einer Werkstatt für behinderte Menschen entlassen. Eine Schulabgängerin ist den gesamten Tag zu Hause, da sie wegen eines unzureichenden Aufenthaltsstatus keinen Anspruch auf einen Platz in einer WfbM hat.

Der Kontakt zu ‚fit‘ kommt überwiegend durch die Kooperation mit der Schule zustande (in fünf Fällen). Bei drei Jugendlichen nahmen die Eltern den Kontakt zu ‚fit‘ auf.

Durch ‚fit‘ konnten für die acht Jugendlichen insgesamt 18 Praktika vorbereitet, vermittelt, begleitet und ausgewertet werden. Dabei schwankt die Anzahl der absolvierten Praktika bei den einzelnen Jugendlichen zwischen eins und vier.

Praktikumsbetriebe

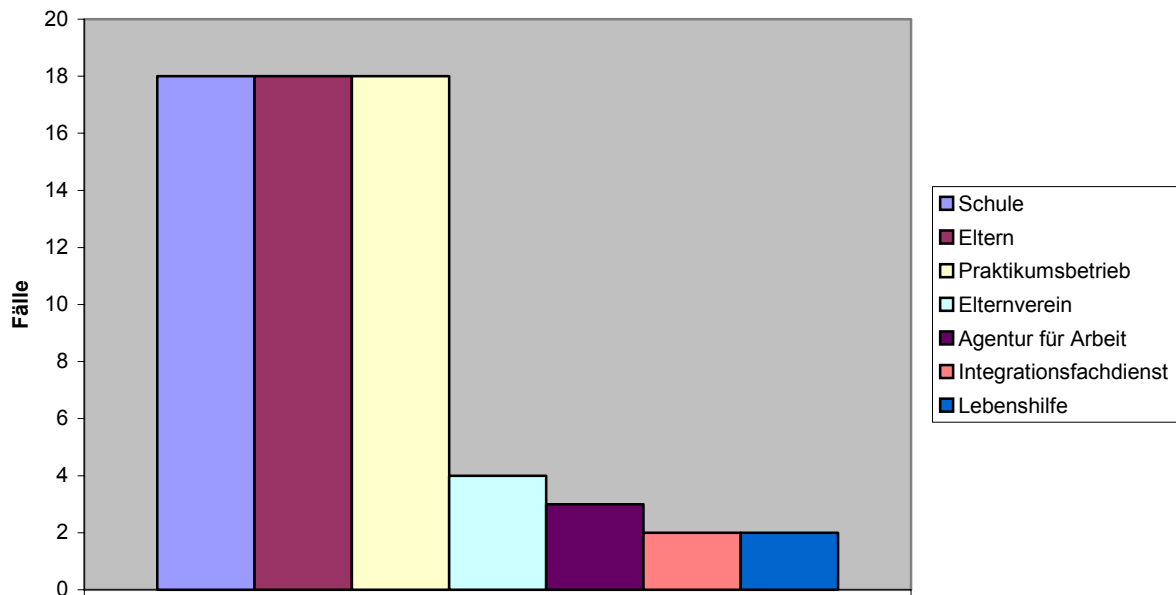


Fünf Praktika wurden im Einzelhandel (Supermarkt, Baumarkt, Zoobedarf), acht in der Gastronomie, zwei im Handwerk (Bäckerei, Schreinerei), ein Praktikum in der Anlagenpflege, ein Praktikum im sozialen Bereich (Kindergarten) und eines in der Poststelle der Agentur für Arbeit vermittelt. 17 Praktika wurden alleine durch die Projektmitarbeiterin vor Ort begleitet, ein Praktikum durch einen Angehörigen. Die Form der Begleitung reicht von einer vollständigen Assistenz während des Praktikums, über stundenweise Assistenz bis zu punktuellen Praxisbesuchen. Bei jedem Praktikum findet ein Auswertungsgespräch mit Schüler/in und Betrieb statt und es wird ein Praktikumsbericht erstellt.

Dauer und Form der Praktika differieren je nach Jugendlichen und Praktikumsbetrieb erheblich. Es gibt Praktika über wenige Tage hinweg im Block oder an vereinzelten Tagen und Praktika, aus denen sich ein längerfristiges Praktikum an bestimmten Wochentagen ganztags, halbtags oder stundenweise entwickelt. Die Dauer und Form ist abhängig von der Passung zwischen Schüler und Betrieb, der Motivation des Schülers, der Bereitschaft des Betriebes und von der benötigten Unterstützung des Schülers im Betrieb. In einem Fall konnte ein Praktikum nicht weiter geführt werden, da die vom Jugendlichen benötigte Praxisbegleitung die zeitlichen Ressourcen der Projektmitarbeiterin überstieg. Abgebrochen wurde lediglich ein Praktikum auf Wunsch des betreffenden Schülers.

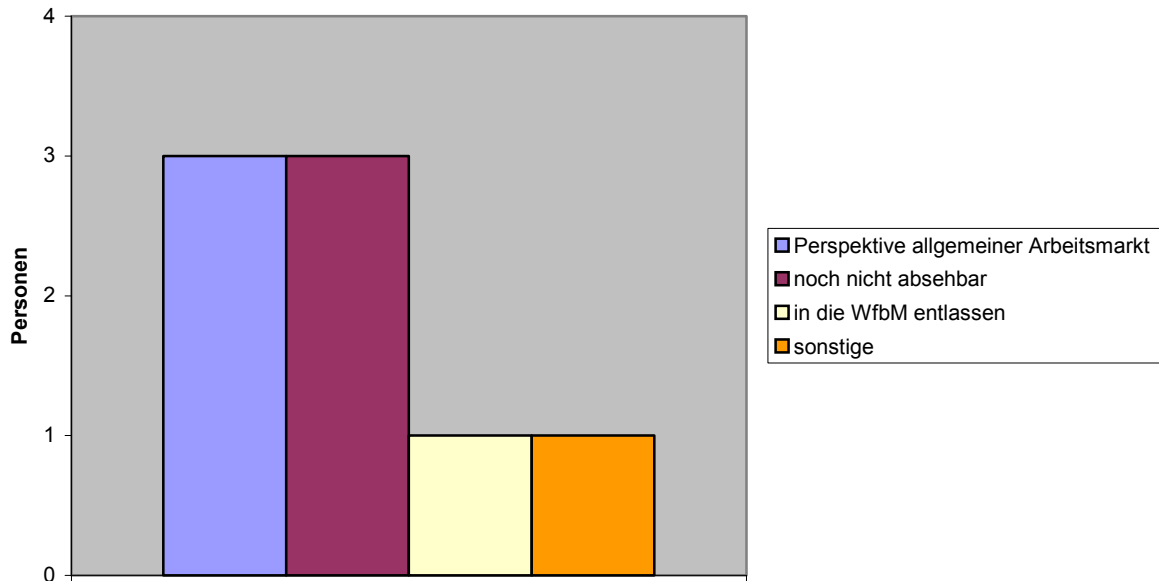
Bei der Vorbereitung, Suche, Begleitung und Auswertung der Praktika ist eine Kooperation mit verschiedenen Akteuren notwendig.

Kooperationspartner



Die zentralen Kooperationspartner sind die Schule, die Eltern und der jeweilige Praktikumsbetrieb. Sie waren in allen 18 Fällen beteiligt. Bei der Suche nach Praktikumsplätzen kommt zusätzlich der Elternverein ‚Gemeinsam Leben Gemeinsam Lernen‘ und die Agentur für Arbeit ins Spiel. Wenn sich, wie in drei Fällen, durch die Praktika herauskristallisiert, dass der Schüler/die Schülerin weitere berufliche Entwicklungspotentiale hat, werden Integrationsfachdienst (IFD), die Agentur für Arbeit und die Lebenshilfe einbezogen, um berufliche Perspektiven abzuklären und zu ermöglichen. Die Lebenshilfe bietet einen Betriebsorientierten Berufsbildungsbereich (BOB) im Rahmen der Werkstatt für behinderte Menschen an. Hier werden junge Menschen mit Behinderung in einem Betrieb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für zwei Jahre begleitet. An einem Tag pro Woche findet ein Fachunterricht innerhalb der Werkstatt statt, in dem benötigte fachliche und soziale Kompetenzen vermittelt werden.

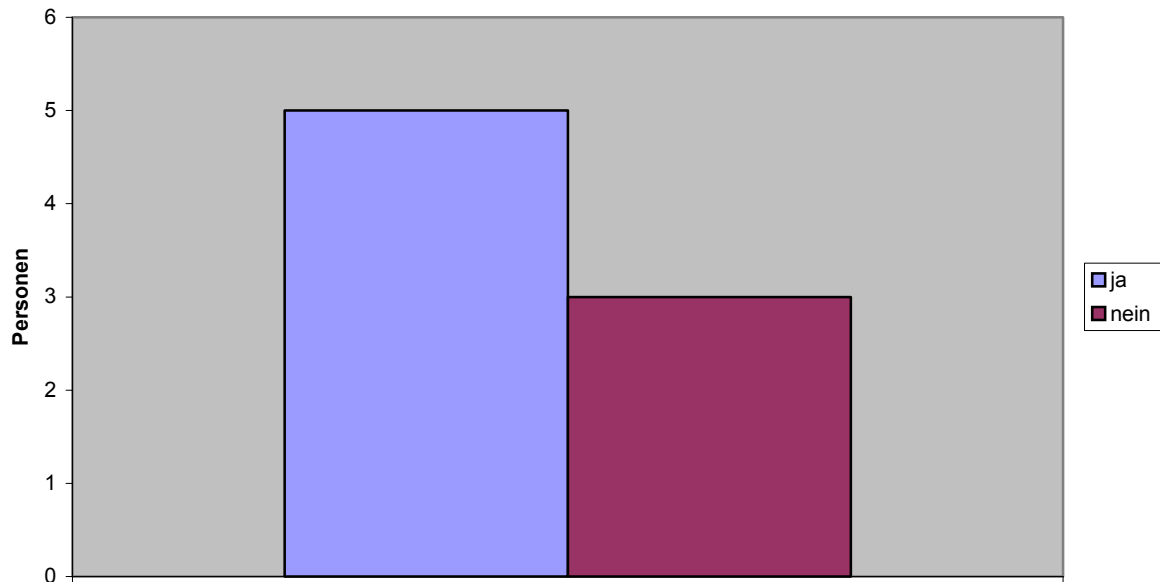
Berufliche Perspektive durch das Praktikum



Zum jetzigen Zeitpunkt (Juli 2005) haben drei der begleiteten Praktikanten der Werkstufe 3 reelle Chancen auf eine alternative berufliche Zukunft auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Ein Schüler kann nach Abschluss der Schule in der Küche einer Gaststätte weiter beschäftigt werden. Momentan wird abgeklärt, ob dieser im Rahmen des Betriebsorientierten Berufsbildungsbereiches einer WfbM begleitet oder mit Unterstützung der Arbeitsagentur eine Ausbildung als Beikoch absolvieren kann. Genauso kann eine Schülerin nach Abschluss der Schule im Rahmen des BOB weiterhin im Kindergarten beschäftigt werden. Ein Schüler wird voraussichtlich nach einem 1/2-jährigen Urlaub nach der Schulentlassung im Servicebereich eines Hotelbetriebes arbeiten können. Hier wird überlegt, dass Mitarbeiter des Hotelbetriebes die fachliche Ausbildung übernehmen. In allen drei Fällen sind, wie bereits oben beschrieben, der Integrationsfachdienst und die Agentur für Arbeit als zukünftiger zuständiger Leistungsträger einbezogen worden, um berufliche Perspektiven mit dem Schüler/der Schülerin zu planen; in zwei Fällen zusätzlich die Lebenshilfe als Leistungsanbieter des Betriebsorientierten Berufsbildungsbereichs.

Um die Praktikumsstelle selbstständig erreichen zu können, bietet die Projektmitarbeiterin den Schüler/innen ein Mobilitätstraining an.

Mobilitätstraining



Fünf der Praktikant/innen haben ein Mobilitätstraining im Rahmen dieses Projektes erhalten. Dieses beinhaltet je nach Bedarf, Wege einzuüben, Fahrpläne zu lesen und den Umgang mit dem Handy zur Absicherung im Notfall zu erlernen. Die Trainingseinheiten liegen bei den einzelnen Jugendlichen zwischen 1 und 4, die Dauer einer Trainingseinheit bei ca. 1 – 2 Stunden.

5. Erfahrungen der Praktikant/innen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

Das Projekt ‚fit‘ formuliert gemeinsam mit der Bodelschwingschule das Ziel: Die Schüler/innen sollen durch die begleiteten Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt lebensweltnahe Lernerfahrungen machen können. Im Zentrum des Interesses steht dabei vor allem der Zugewinn von Erfahrungen. Jugendliche sollen sich in den Praktika ein reales Bild von der Arbeitswelt machen, eigene Interessen und Kompetenzen umsetzen und erweitern können; dass sich berufliche Perspektiven auf dem allgemeinen Beschäftigungsmarkt entwickeln, wird durchaus gewünscht und unterstützt.

Im Zentrum der Evaluation stehen somit die Erfahrungen der acht Praktikantinnen. An dieser Stelle werden zusätzlich die Erfahrungen eines jungen Mannes erfasst, der die Schule bereits abgeschlossen hat und im Rahmen seiner Berufsvorbereitung kein Einzelpraktikum auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt absolvierte; somit auch nicht durch das Projekt ‚fit‘ begleitet wurde. Während seiner Schulzeit absolvierte dieser junge Mann ein Praktikum in der Schulküche und ein Gruppenpraktikum im Einzelhandel, welche ausschließlich durch die Schule organisiert und begleitet wurden. Es lassen sich Unterschiede, Vorteile und Übergänge der einzelnen Praktikaformen herausarbeiten. Zur Erkundung der Erfahrungen wurden die jugendlichen Praktikanten mittels eines themenzentrierten narrativen Interviews zu ihren Praktika befragt. Durch offene Fragestellungen bezüglich ihrer Praktika konnten die befragten Teilnehmer von ihren Erfahrungen erzählen. Bei Unklarheiten wurde gezielt nachgefragt. Daraus ergeben sich neun einzelne Erfahrungsberichte, die im folgenden vorgestellt und interpretiert werden.

5.1 Erfahrungsberichte der Jugendlichen

Zu Beginn werden die Praktikumserfahrungen von drei jungen Erwachsenen vorgestellt, die bereits im Sommer 2004 die Schule abgeschlossen haben. Zwei Personen besuchen seit Herbst 2004 den Berufsbildungsbereich einer WfbM. Eine junge Frau ist bei der Agentur für Arbeit als arbeitssuchend gemeldet, da sie wegen ihres unzureichenden Aufenthaltsstatus keinen Anspruch auf Förderung hat.

Anschließend werden die Erfahrungen von sechs jugendlichen Praktikanten vorgestellt, die aktuell an Praktika teilnehmen. Davon werden drei Jugendliche im Sommer 2005 die Schule beenden. Drei Jugendliche verlassen im Sommer 2006 die Schule.

5.1.1 Falldarstellung Praktikant A

Der ehemalige Praktikant A. ist 19 Jahre alt und wurde im Sommer 2004 aus der Schule entlassen. Momentan besucht er den Berufsbildungsbereich einer WfbM. Während seiner Schulzeit absolvierte A. im Rahmen der Berufsvorbereitung zwei Praktika. Eines davon fand innerhalb der Küche der Schule statt, eines als Gruppenpraktikum bei einem Lebensmitteldiscounter.

Praktikastellen

- a) Schulküche (innerhalb der Schule, Einzelpraktikum)
- b) Lebensmitteldiscounter (allgemeiner Arbeitsmarkt, Gruppenpraktikum)

Zeitdauer der Praktika

- a) Geplant und tatsächlich: 4 Tage im Oktober 2003
- b) Geplant und tatsächlich: 3 Vormittage im Februar 2003

Vermittlung/Begleitung/Anleitung

- a) Möglichkeit, innerhalb der Küche bzw. Hauswirtschaft der Schule an einzelnen Tagen ein Praktikum zu machen. Dieses Praktikum muss nicht begleitet werden. Anleitung findet durch Mitarbeiterinnen des Küchenbetriebes statt.
- b) Dauerpraktikumsplatz der Schule für ihre Schüler. Das Praktikum wird durch eine Lehrkraft begleitet. Diese leitet auch im Betrieb die Praktikanten an.

Tätigkeiten im Praktikum

- a) Geschirr spülen, abtrocknen, aufräumen; Servietten falten; Handtücher bügeln und zusammen legen
- b) Defekte Waren und leere Kartonagen entsorgen; Regale aufräumen

Zusammenfassung des Interviews

A. berichtet zuerst über das Praktikum auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zusammen mit anderen Mitschülern in einem Lebensmitteldiscounter, das durch eine Lehrkraft begleitet wird. Bevor die Gruppe im Laden das Praktikum beginnen kann, muss sich die Schülergruppe im Büro anmelden. Ansonsten sind keine Vorbereitungen für das Praktikum notwendig. Hier räumt er Regale auf, stellt wahllos abgestellte Waren wieder zurück an den richtigen Ort, entsorgt defekte Waren und leere Kartonagen. Die Anleitung übernimmt die Lehrkraft, die das Praktikum initiiert und begleitet. Die Pausen verbringt A. mit seinen Mitschülern im Pausenraum des Ladens, wo auch die regulären Mitarbeiter/innen des Betriebes ihre Pausen verbringen. Ein persönlicher Kontakt kommt dabei nicht zustande. Die Gruppe bleibt eher für sich. Am besten gefällt A. das Ordnen der Waren.

In der Schulküche arbeitet A. mit zwei Hauswirtschafterinnen zusammen. Seine Aufgaben sind Geschirr spülen, abtrocknen, in den Schrank räumen, Servietten falten, Handtücher bügeln, sortieren und zusammen legen. Dabei gefällt A. die Tätigkeit, Geschirr abzutrocknen und richtig in den Schrank zu räumen, am besten.

Während seines Praktikums in der Schulküche aß er gemeinsam mit den Hauswirtschafterinnen, wenn das Geschirr gespült und eingeräumt war. Dies empfand A. als neue und positive Erfahrung.

Im Vergleich der beiden Praktika, gefiel A. das Praktikum in der Schulküche besser. Als Gründe hierfür nannte er die Art der Tätigkeit und das gute Verhältnis zu den beiden Hauswirtschafterinnen.

Seit Herbst 2004 ist A. im Berufsbildungsbereich einer WfbM. Es gefällt ihm dort gut und er berichtet stolz von Werkstücken, die er dort eigenständig hergestellt hat (z.B. einen Flaschenöffner). Im zweiten Jahr wird A. verschiedene Praktika innerhalb der Werkstatt absolvieren, um die verschiedenen Abteilungen und Arbeiten kennen zu lernen.

Zentrale Themen

Persönliche Vorliebe für Ordnung

A gefallen besonders Tätigkeiten, die mit Ordnung zusammenhängen, z.B. Waren an den richtigen Ort zurückstellen und Geschirr an den richtigen Platz im Schrank einräumen. A. kann sich sehr genau an die einzelnen Tätigkeiten erinnern und legt besonderen Wert auf Genauigkeit.

Rollenwechsel im vertrauten Rahmen

Das gemeinsame Mittagessen mit den Hauswirtschafterinnen empfand A. als neu und positiv. Zusammen mit den Mitarbeiterinnen zu essen und nicht mit der Schulklasse bedeutet einen Rollenwechsel, der für A. dadurch erlebbar wird. Dennoch kann A. im vertrauten Rahmen der Schule bleiben.

Fehlende Erfahrungen durch ein Einzelpraktikum

Für A. sind Ordnung bzw. Genauigkeit besonders wichtig. Es ist zu bedauern, dass das Projekt ‚fit‘ für A. zu spät begann und er keine Erfahrungen innerhalb eines individuell vermittelten Einzelpraktikums auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt machen konnte. Sein Ordnungssinn wäre sicher eine wichtige Kompetenz, die Betriebe des ersten Arbeitsmarktes schätzen würden. Daneben hätte sich A. als Einzelperson in einem unbekanntem, öffentlichen Rahmen mit anderen Personen erleben und bewähren können. Diese Erfahrung bleibt A. zunächst verwehrt.

5.1.2 Falldarstellung Praktikant B

Der ehemalige Praktikant B. ist 19 Jahre alt, lebt bei seinen Eltern und wurde im Sommer 2004 aus der Schule entlassen. Momentan besucht er den Berufsbildungsbereich einer WfbM. Während seiner Schulzeit absolvierte B. zwei Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Eines davon fand in Form eines Gruppenpraktikums, initiiert und begleitet durch eine Lehrkraft, statt. Das zweite Praktikum war ein Einzelpraktikum in einer Schreinerei und wurde durch die Projektmitarbeiterin vermittelt und begleitet. Dieses Praktikum wurde auf Wunsch des Schülers am 3. Tag abgebrochen. Der Kontakt zu dem Projekt ‚fit‘ kam über die Schule bzw. eine Lehrkraft zustande.

Praktikastellen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

- a) Lebensmitteldiscounter (Gruppenpraktikum)
- b) Schreinerei (Einzelpraktikum)

Zeitdauer der Praktika

- a) Geplant und tatsächlich: Drei Vormittage im Februar 2003
- b) Geplant: 5 Tage im Juni 2004; tatsächlich: 3 Tage

Vermittlung/Begleitung/Anleitung

- a) Vermittlung, Begleitung und Anleitung durch eine Lehrkraft
- b) Vermittlung und Begleitung in Form von Praktikumsbesuchen durch die Projektmitarbeiterin; Anleitung im Betrieb durch den Vorgesetzten und Kollegen

Tätigkeiten im Praktikum

- a) Regale einräumen; falsch abgestellte Waren an den richtigen Platz zurückstellen; Regale aufräumen
- b) Keine konkreten Tätigkeiten benannt; zusehen und mithelfen

Zusammenfassung des Interviews

Das erste Praktikum fand in Form eines Gruppenpraktikums mit anderen Mitschülern in einem Lebensmitteldiscounter in Göppingen statt. Das Praktikum wurde von einer Lehrkraft begleitet, die auch im Laden die Schüler bei der Arbeit anleitete. Nach den Aussagen von B. war hierzu keine Vorbereitung notwendig. Die Tätigkeiten, Ware einzuräumen, falsch abgestellte Waren an den richtigen Platz zurückzustellen und Regale aufzuräumen bewertet B. positiv; sie konnten von ihm problemlos bewältigt werden. Insgesamt - so B. - hat er für sich nichts Neues erfahren bzw. lernen können. Auch gab es keinen Austausch mit anderen Mitarbeiter/innen des Betriebes. Unklar bleibt, ob er dies erwartet oder erwünscht hätte. Bevor das Einzelpraktikum in der Schreinerei vermittelt wurde, fand ein Gespräch mit der Projektmitarbeiterin statt. In diesem wurde geklärt, welche Interessen B. hat und welche Berufsbereiche er kennen lernen möchte. B. schlug von sich aus ein Praktikum in einer Schreinerei vor, da er sich für Holzverarbeitung interessiere. Es konnte ein entsprechendes Praktikum in Wohnortnähe für den Zeitraum von 5 Tagen vermittelt werden, das durch Praktikumsbesuche begleitet wurde. B. erlebte sich in dem Praktikum als nicht kompetent und erhielt scheinbar auch keine positiven Rückmeldungen hinsichtlich seiner Leistung („Da hab ich nichts gut gemacht.“ S. 4). Er erzählt, dass er bei wenigen Tätigkeiten, die er jedoch nicht benennen kann, nur etwas mithelfen konnte („Ja, halt geholfen, bissle geholfen.“ S. 4).

Dies empfand B. als langweilig. Zum Meister der Schreinerei hatte B. ein positives Verhältnis. Wenn dieser ihm eine Aufgabe gab bzw. B. anleitete, konnte er diese bewältigen. Der Meister konnte B. jedoch im Alltagsbetrieb nicht über den gesamten Zeitraum hinweg anleiten und B. fand zu den anderen Kollegen keinen Zugang. Eine kontinuierliche Anleitung und Ansprache durch eine Bezugsperson war für B. somit nicht gegeben. Es entstanden auch keine Gespräche mit den anderen Kollegen („Die haben mit mir nicht geredet.“ S. 5) und auch B. wollte nicht mit ihnen sprechen, da sie ihm fremd waren. B. hat keine positiven Erinnerungen an dieses Praktikum. Bereits zu Beginn des Interviews macht B. deutlich, dass er nun kein Interesse mehr an Holzverarbeitung hat, als Folge dieser negativen Praktikums-erfahrung.

Im Vergleich der beiden Praktika sagt B., dass ihm das Gruppenpraktikum im Einzelhandel besser gefallen hätte, weil er sich dort als kompetent erleben konnte. („Im S. war es besser, wie in der Schreinerei. Im S. hab ich auch was können. In der Schreinerei nicht so viel.“ S. 6) Auf Nachfragen wird deutlich, dass B. die Gruppe seiner Mitschüler/innen als hilfreich empfand, um sich in der unbekanntem Umgebung zurecht zu finden.

Seit Herbst 2004 besucht B. den Berufsbildungsbereich einer WfbM. Auf die Frage, ob er zufrieden sei mit seinem jetzigen Arbeitsplatz, sagt B., „Ja, jetzt geht es gut. Da ist es schön hier.“ (S. 7) B. macht jedoch deutlich, dass er dennoch weitere Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt machen möchte. Er äußert dazu klare Vorstellungen, zum Beispiel in einer Tierhandlung. Er ist sich jedoch nicht sicher, ob er dies verwirklichen kann und befürchtet, es nicht zu „dürfen“ („Wenn ich darf. Wenn ich mal darf.“ S. 7) B. berichtet, dass er darüber Gespräche führt mit einem Mitarbeiter der WfbM. Aber zuerst scheint er verschiedene Praktika innerhalb der Werkstatt absolvieren zu müssen („Jetzt muss ich glaub hier im Haus Praktikum machen.“ S. 8). B. betont noch mal, dass er noch warten muss, bis er sein Wunschpraktikum absolvieren kann.

Für seine Zukunft wünscht sich B. in einem Betrieb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu arbeiten. B. ist sich jedoch nicht sicher, ob sich sein Wunsch erfüllt. Auf die Frage, was er tun muss, damit sich sein Wunsch erfüllt, meint B., er müsse freundlich sein, sich benehmen und fleißig sein.

Zentrale Themen

Scheitern des Praktikums in der Schreinerei

B. erzählt nicht von sich aus, dass er das Praktikum in der Schreinerei abgebrochen hat. Dies wird lediglich aus der Dokumentation des Praktikums sichtbar. Der frühzeitige Abbruch des Praktikums muss von B. als ein Scheitern empfunden worden sein. Im Interview wird deutlich, dass B. eine zentrale Bezugsperson zur Anleitung benötigt hätte, die ihn kontinuierlich an Tätigkeiten heranzuführt und auch jeder Zeit für B. ansprechbar ist. So musste sich B. als inkompetent und alleingelassen erleben. Zusätzlich erschwerend wirkte sicherlich, dass B. es nicht leicht fällt, mit fremden Menschen in Kontakt zu treten. Hier wäre sicherlich eine engere Begleitung durch die Projektmitarbeiterin oder einer anderen Person in Form einer Arbeitsassistenz für ein Gelingen des Praktikums notwendig gewesen.

Weitere individuell vermittelte Praktika in anderen Bereichen konnten nicht durchgeführt werden, da B. im Sommer 2004 aus der Schule entlassen wurde.

Bei der Durchsicht der Dokumentation durch die Projektmitarbeiterin fällt auf, dass im Zusammenhang mit dem Praktikum von B. die Kooperation mit den Eltern weniger ausgeprägt erscheint als bei anderen Praktikanten. Diese geringe Zusammenarbeit zwischen Projektmitarbeiterin und Eltern könnte sich negativ auf das Praktikum ausgewirkt haben. Vielleicht hätten bei einer gelungenen Kooperation des Unterstützerkreises von B. die Probleme im Praktikum rechtzeitig erkannt und Lösungen gefunden werden können.

Zentrale Punkte, die den Praktikumsverlauf in diesem Fall positiv beeinflussen hätten können, sind hier:

- im Vorfeld: Individuelle, passgenaue Praktikumsbedingungen abstecken bzw. vereinbaren
- jeder Zeit ansprechbare Person, die den Praktikant vor Ort anleitet. Denkbar wäre eine Arbeitsassistentin von außen oder ein Mentor innerhalb des Praktikumsbetriebs.
- Tätigkeiten, bei denen sich der Praktikant kompetent erleben kann.
- Rückmeldung über Arbeitsleistung, Ermutigung, Anerkennung
- enge Kooperation mit allen Beteiligten (Praktikant, Betrieb, Eltern, Projektmitarbeiterin)
- unterstützendes familiäres Umfeld

Berufliche Zukunftsvorstellungen

Obwohl B. nun den Berufsbildungsbereich einer WfbM besucht, wo er sich wohl fühlt, hat er den Wunsch, außerhalb der WfbM Praktika zu machen und auch langfristig einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden. B. ist jedoch sehr unsicher, ob sich dies verwirklichen lässt und würde dabei Unterstützung durch die WfbM benötigen.

Unabhängig davon, ob die Perspektive „allgemeiner Arbeitsmarkt“ für B. realistisch ist, erscheint es notwendig, ihm weitere Erfahrungs- und Erprobungsmöglichkeiten zu eröffnen. Da mit der Werkstatt kein Gespräch geführt werden konnte, bleibt jedoch offen, ob dies im Rahmen seiner gegenwärtigen Beschäftigung möglich sein wird.

5.1.3 Falldarstellung Praktikantin C

Die ehemalige Praktikantin C. ist 19 Jahre alt und wurde im Sommer 2004 aus der Schule entlassen. C. lebt in ihrem Elternhaus und verbringt seit der Schulentlassung den gesamten Tag zu Hause, da sie wegen ihres unzureichenden Aufenthaltstatus keinen Anspruch auf einen Arbeitsplatz innerhalb einer WfbM hat. Im Rahmen ihrer Berufsvorbereitung nahm C. als Werkstufenschülerin an zwei Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt teil. Der Kontakt zu ‚fit‘ wurde durch die Schule bzw. eine Lehrkraft vermittelt.

Praktikastellen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

- a) Lebensmitteldiscounter (Gruppenpraktikum)
- b) Kantine einer Bankgesellschaft in Göppingen (Einzelpraktikum)

Zeitdauer der Praktika

- a) Geplant und tatsächlich: 2 Tage im Juni und November 2002
- b) Geplant und tatsächlich: 7 Tage im November/Dezember 2003 für jeweils 6 Stunden

Vermittlung/Begleitung/Anleitung

- a) Vermittlung, Begleitung und Anleitung im Betrieb durch eine Lehrkraft
- b) Vermittlung und Begleitung in Form von Arbeitsassistentin durch die Projektmitarbeiterin; Anleitung im Betrieb durch eine Vorgesetzte.

Tätigkeiten im Praktikum

- a) Falsch abgestellte Waren an den richtigen Platz zurückstellen; Waren vorziehen; Kunden behilflich sein, bestimmte Waren zu finden; leere Kartonage entsorgen; Verfallsdatum überprüfen und abgelaufene Waren entsorgen
- b) Tische decken, Servietten falten, Besteck richtig an die Teller anordnen, bestellte Backwaren in einer Bäckerei abholen, Gäste bedienen, Geschirr zurücknehmen und spülen; Geschirr abtrocknen und aufräumen

Zusammenfassung des Interviews

C. berichtet, dass sie mit anderen Mitschülern begleitet durch eine Lehrkraft ihr erstes Praktikum in einen Lebensmitteldiscounter absolviert hat. Dort übernahm sie unter Anleitung der Lehrkraft verschiedene Aufgaben, wie zum Beispiel Ware vorziehen, leere Kartonagen entsorgen, Verfallsdatum kontrollieren und Kunden behilflich sein, bestimmte Waren zu finden. Durch eine nachfolgende Mitarbeit von C. innerhalb der Schulküche und durch Gespräche mit der Projektmitarbeiterin konnte C's Interesse an dem Bereich Küchen- bzw. Kantinenbetrieb herausgefunden werden. C. berichtet in diesem Zusammenhang von einem Hausbesuch der Projektmitarbeiterin. Daraufhin konnte ein entsprechender Praktikumsbetrieb in der Kantine einer Bank durch die Projektmitarbeiterin akquiriert und vermittelt werden. In einem Vorgespräch, in dem sich C. in Begleitung der Projektmitarbeiterin im Betrieb vorstellte, wurden die Praktikumsstage und Arbeitszeiten festgelegt. Der Praktikumsbetrieb konnte zu Fuß von der Schule aus erreicht werden. Daneben erhielt C. eine Arbeitsassistenz durch die Projektmitarbeiterin. Von ihrem Praktikum berichtet C., dass sie Arbeitskleidung tragen musste und ausschließlich mit Frauen zusammenarbeitete. Sie hatte ein gutes Verhältnis zu ihren Kolleginnen und aß auch mit diesen zu Mittag. Anleitung erfuhr C. durch die Vorgesetzte der Kantine. Im Interviewkontext lässt sich eine gute und reibungslose Zusammenarbeit mit den Kolleginnen erkennen. Ihre Arbeitsaufgaben, wie z.B. Tische decken, Servietten falten, Backwaren beim Bäcker holen, Geschirr zurücknehmen, spülen, abtrocknen und einräumen beschreibt C. sehr genau. Sie bewundert die „schönen“ Servietten und das Geschirr der Kantine. C. sagt, ihr hätten alle Tätigkeiten gut gefallen; es gab innerhalb des gesamten Aufgabenfeldes keine speziellen Vorlieben. C. erzählt, dass es ihr schwer gefallen sei, das Besteck in Servietten zu wickeln. Ihre Vorgesetzte erklärte und zeigte C. mehrmals die Technik, so dass C. diese Fertigkeit durch weiteres Üben erlernen konnte. C. beurteilt die Praktikumsstelle sehr positiv und wünscht sich, dort wieder arbeiten zu dürfen. Gleichzeitig sagt sie, das Praktikum hätte ihr „nichts gebracht“ bzw. sie hätte nichts neues lernen können. Nach Beendigung des Praktikums wurde C. noch mal angefragt, innerhalb der Kantine auszuhelfen, so dass sie zusätzlich weitere Tage dort tätig wurde.

Erstaunlicher Weise beurteilt C. ihre Mitarbeit innerhalb der Schulküche am positivsten, ohne dafür einen Grund angeben zu können. Dennoch hält sie eine Beschäftigung innerhalb der Kantine der Bank im Raum Göppingen für ihre Zukunft als geeignet. C. ist der Ansicht, sie bräuchte jetzt einen Beruf, wäre aber auch mit einem weiteren Praktikum zufrieden. Es wird deutlich, dass C. nicht verstehen kann, warum ihre ehemaligen Mitschüler arbeiten, während sie ihre Zeit zu Hause verbringen muss. Daneben vermisst C. eine Lehrkraft, als frühere Bezugsperson.

Zentrale Themen

Momentane Lebenssituation

C. befindet sich momentan in einer schwierigen Lebenssituation. Wegen ihres unzureichenden Aufenthaltsstatus fällt C. nach ihrer Schulentlassung aus dem Hilfenetz und kann zunächst keinen Weg einer beruflichen Qualifizierung weiter verfolgen. Daneben verliert sie ihre zentrale Bezugsperson in der Person einer Lehrkraft der ehemaligen Schule. Diese belastete Lebenssituation und Perspektivlosigkeit überschattet die positiven Erfahrungen der von C. erfolgreich absolvierten Praktika. Vor diesem Hintergrund werden C's Aussagen, die Praktika hätten ihr „nichts gebracht“, verständlich. Tatsächlich bleiben die Praktika für C. eine isolierte Erfahrung, die keine Perspektiven für sie eröffnen.

Persönliche Erfahrungen im Praktikum

C. konnte durch die Praktika ihr berufliches Interesse innerhalb des Küchen- bzw. Kantinenbetriebes erkennen und sich innerhalb ihres Tätigkeitsbereiches als kompetent erleben. Besonders die Bitte des Betriebes, nach Beendigung des Praktikums noch einmal auszuhelfen, macht neben einer Wertschätzung und Anerkennung ihrer Arbeitsleistung deutlich, dass C. ihre Aufgaben kompetent und zuverlässig erledigt hat. C. kann durch eine

entsprechende Anleitung spezielle Fertigkeiten für den Kantinenbetrieb erlernen und somit ihre Kompetenzen sukzessive erweitern.

C. erlebt durch das Praktikum in der Kantine einen Rollenwechsel, indem sie spezielle Arbeitskleidung benötigt und als Kollegin mit ihren Kolleginnen zu Mittag isst. Im Interviewkontext wird deutlich, dass sich C. im Kantinenbetrieb als Kollegin erleben kann. Obwohl C. die Mitarbeit innerhalb der Schulküche am positivsten beurteilt, wünscht sie sich eine berufliche Zukunft innerhalb der Kantine. Ihr ist bewusst, dass sie innerhalb der Schule „Schülerin“ bleiben würde. Sie möchte nun ins Berufsleben wechseln.

Unterstützende Bedingungen für den Erfolg ihres Praktikums

Durch eine individuelle Vermittlung ist eine gute Passung zwischen Interessen und Tätigkeitsbereich und zwischen Kompetenzen und konkreten Aufgaben innerhalb des Betriebes gelungen. C. erfuhr durch ihre Vorgesetzte eine kompetente Anleitung. Daneben bestand ein kollegiales und für C. positives Verhältnis zu den Kolleginnen, in dem sie Anerkennung und Wertschätzung ihrer Arbeitsleistung erfahren konnte. In der Dokumentation zeigt sich, dass das Praktikum zusätzlich durch eine Arbeitsassistentin durch die Projektmitarbeiterin unterstützt wurde. Es ist leider nicht ersichtlich, wie umfassend die Kooperation mit dem Elternhaus gestaltet wurde. C. berichtet im Interview jedoch von mindestens einem Hausbesuch der Projektmitarbeiterin im Rahmen des Praktikums in der Kantine.

Weitere Entwicklungen im Fall von C.

Die momentanen zentralen Ursachen für die belastende Lebenslage von C. sind ihr unzureichender Aufenthaltsstatus als Ausländerin in Deutschland und Unklarheiten, was die Zuständigkeit bezüglich weiterer Hilfen oder alternativen Möglichkeiten, für berufliche Qualifizierungsmaßnahmen bzw. einer Beschäftigung für C. betrifft. Die Mutter von C. fühlt sich hilflos durch die ungeklärte Zuständigkeit und kann die Tochter nicht unterstützen. Hier wurde nach Aussage der Projektmitarbeiterin der Verein ‚Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen‘ aktiv. Die Projektmitarbeiterin übernahm im Auftrag des Vereins die Aufgabe, Zuständigkeiten und Hilfemöglichkeiten im Fall von C. abzuklären. In Kooperation mit der Agentur für Arbeit konnte zumindest die Finanzierung eines 12-wöchigen Praktikums vereinbart werden, da C. in der Agentur für Arbeit als Arbeitssuchende registriert ist. Der ehemalige Praktikumsbetrieb (Kantine einer Bank in Göppingen) ist bereit, C. noch einmal als Praktikantin aufzunehmen. Das Praktikum ist jedoch im Bereich der Arbeitsvermittlung angesiedelt und keine Maßnahme der beruflichen Qualifizierung. Das Problem der beruflichen Qualifizierung konnte somit nicht gelöst werden, da entsprechende staatliche Hilfen an ihren Aufenthaltsstatus geknüpft sind. C. ist somit darauf angewiesen, einen regulären Ausbildungsplatz oder eine reguläre Beschäftigung als ungelernte Kraft zu finden, was jedoch ohne entsprechende Hilfen aufgrund ihrer Behinderung unrealistisch ist.

Die Tätigkeit der Projektmitarbeiterin (Abklären der Hilfemöglichkeiten für C. von Seiten der Agentur für Arbeit, Vermittlung einer Praktikumsstelle, notwendige Begleitung im Praktikum, etc.) erfolgte unentgeltlich. Hier zeigt sich, wie durch eine ehrenamtliche Initiative eine Lücke in besonderen Lebenslagen geschlossen werden konnte. Keine wohlfahrtstaatliche oder öffentlich-rechtliche Organisation fühlte sich für C. zuständig oder gewährte zumindest Unterstützung, um alternative Möglichkeiten für C. abzuklären.

C. wurde im Sommer 2004 aus der Schule entlassen und verbrachte das vergangene Jahr in der elterlichen Wohnung, obwohl sie sich eine Beschäftigung wünschte. Durch das geplante Praktikum kann C. wenigstens für wenige Wochen im Jahr wieder am Arbeitsleben teilhaben und eventuell ihre Kompetenzen erweitern. Auch wenn dieses Praktikum ohne weitere Hilfen keine realistische berufliche Perspektive bietet, führt dies zu einer zumindest zeitweisen Entlastung der für C. belastenden Lebenssituation und Verbesserung ihrer Lebensqualität durch eine sinnvolle und gewünschte Beschäftigung in einem ihr bereits vertrauten Betrieb.

5.1.4 Falldarstellung Praktikant D

Der Praktikant D. ist 17 Jahre alt und lebt wie alle befragten Praktikanten im Elternhaus. D. besucht die Werkstufe 2 der Bodelschwingschule, welche er im Jahr 2006 abschließen wird. Zur Vorbereitung auf das Berufsleben, werden in der Schule diverse Betriebe in der Region besichtigt und Praktika in einer WfbM und auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt vermittelt. Die Vermittlung von Einzelpraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erfolgt in Kooperation mit dem Projekt ‚fit‘.

D. hat bis zum jetzigen Zeitpunkt vier verschiedene Praktika absolviert. Das erste Praktikum fand in einem Lebensmitteldiscounter in Göppingen in Form eines Gruppenpraktikums begleitet durch eine Lehrkraft statt.

Die weiteren Praktika in zwei anderen Lebensmittelläden und in einem Baumarkt wurden dagegen individuell durch die Projektmitarbeiterin vermittelt und begleitet.

Praktikastellen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

- a) Lebensmitteldiscounter (Gruppenpraktikum)
- b) Supermarkt (Einzelpraktikum)
- c) Supermarkt/Arbeitsstelle der Mutter (Einzelpraktikum)
- d) Baumarkt (Einzelpraktikum)

Zeitdauer der Praktika

- a) Geplant und tatsächlich: 8 Vormittage im Jahr 2003/2004
- b) Geplant und tatsächlich: 7 Tage im Juni 2004 für ca. 6 Stunden
- c) Geplant und tatsächlich: vom 4.10 – 22.12. 2004 als Dauerpraktikum an 2 Tagen die Woche; 1 Tag für 5 Stunden; 1 Tag für 4 Stunden
- d) Geplant und tatsächlich: 7 Tage im Januar 2005 für 4 Stunden und 45 Minuten; anschließend Dauerpraktikum an einem Tag in der Woche für 6,5 Stunden

Vermittlung/Begleitung/Anleitung

- a) Vermittlung/Begleitung/Anleitung durch Lehrkraft
- b) Vermittlung und Begleitung durch die Projektmitarbeiterin. Diese begleitete die ersten 4 Tage des Praktikums in Form von Arbeitsassistenz. Danach fanden punktuelle Praktikumsbesuche und Gespräche mit dem Schüler und der Filialleitung statt. Die Filialleitung übernahm die Anleitung vor Ort.
- c) Vermittlung durch die Mutter von D. Die Projektmitarbeiterin kommt zu punktuellen Praktikumsbesuchen. Das Dauerpraktikum findet im Betrieb der Mutter statt. Daher wurde keine weitere Betreuung durch die Projektmitarbeiterin notwendig. Die Filialleitung übernahm die Anleitung vor Ort.
- d) Vermittlung und Begleitung durch die Projektmitarbeiterin. D. erhält an den ersten 7 Tagen Arbeitsassistenz. Im anschließenden Dauerpraktikum 1 Tag/Woche ist nur eine punktuelle Betreuung in Form von Praktikumsbesuchen notwendig. Der Abteilungsleiter übernimmt die Anleitung vor Ort.

Tätigkeiten im Praktikum

- a) Kartonage entsorgen; Ware vorziehen
- b) Ware vorziehen, Ware einräumen
- c) Ware vorziehen; Ware einräumen
- d) Ware vorziehen, Kartonage entsorgen, Ware zählen mit Lesegerät, Preisschilder auswechseln

Zusammenfassung des Interviews

Das erste Praktikum absolviert D. mit anderen Mitschülern und begleitet durch eine Lehrkraft in einem Lebensmitteldiscounter. Dort entsorgt er Kartonagen und zieht die Ware in den Regalen vor. Den Arbeitsumfang beschreibt er als angenehm.

Im ersten Einzelpraktikum arbeitet D. ebenfalls im Einzelhandel (Supermarkt) und übernimmt ähnliche Aufgaben (Ware vorziehen und Ware einräumen) wie im Gruppenpraktikum. D. sagt, dass ihm die Tätigkeit, Waren ins Regal räumen, am besten gefalle. D's drittes

Praktikum findet als Dauerpraktikum an zwei Tagen pro Woche in einer anderen Filiale der gleichen Supermarktkette statt. Es ist der Arbeitsplatz seiner Mutter, so dass keine Arbeitsassistenz notwendig ist. Aktuell arbeitet D. als Praktikant in einem Baumarkt.

Der Praktikant D. erzählt, dass er sich mit Hilfe der Projektmitarbeiterin für die Praktikastellen (Supermarkt und Baumarkt) persönlich vorgestellt und angefragt hat, ob er ein Praktikum machen dürfe. Außerdem wird deutlich, dass es D. wichtig war, den Praktikumsbetrieb und die Aufgaben dort kennen zu lernen, um zu entscheiden, ob er dort auf längere Zeit ein Praktikum machen möchte. („Doch da waren wir, ich und Frau Müller. Da haben wir das angeschaut und ich habe gesagt, da kann man arbeiten.“ S. 9 <Name geändert>)

D. berichtet am ausführlichsten von seinem aktuellen Praktikum in einem Baumarkt. Von den anderen Stellen zeigt er lediglich Fotos, ohne näher darauf einzugehen. Er betont, dass ihm das Praktikum im Baumarkt am besten gefalle, da „der Chef gut“ sei und ihm die Tätigkeiten wie zum Beispiel „Ware zählen mit dem Lesegerät“ sehr gut gefallen. Im Vergleich der Tätigkeiten in den verschiedenen Praktika, von denen D. berichtet, wird deutlich, dass im Baumarkt mehr unterschiedliche Tätigkeiten gefordert werden und somit für D. mehr Abwechslung bieten. D. stellt besonders den guten Kontakt zu seinem Abteilungsleiter in den Vordergrund, der ihm die Arbeitsaufgaben gut erkläre und ihm Sympathie bzw. Anerkennung entgegenbringt. Dieser gute Kontakt zwischen Abteilungsleiter und Praktikant scheint für das Gelingen des Praktikums von zentraler Bedeutung. Genauso wichtig ist die Fähigkeit von D., nach Beendigung einer Arbeit nach neuen Aufgaben zu fragen. („Dann sage ich, ich bin fertig und was kann ich jetzt noch arbeiten?“ S. 9) Dieses Verhalten verdeutlicht dem Abteilungsleiter das Engagement seines Praktikanten und zugleich verhindert diese Nachfrage, dass es D. während der Arbeitszeit langweilig wird. Die Passung zwischen Anleiter und Praktikant und zwischen persönlichen Interessen bzw. Kompetenzen des Praktikanten (z.B. Interesse an Handwerk, Erfahrungen im Einzelhandel durch vorgehende Praktika) und Arbeitsaufgaben scheinen in diesem Fall besonders gelungen zu sein.

Generell zeigt sich D. offen für weitere Praktika. Dennoch würde er sich eine Fortsetzung des Praktikums im Baumarkt wünschen. Auch für seine berufliche Zukunft kann er sich eine Weiterbeschäftigung im Baumarkt nach Beendigung der Schulzeit vorstellen.

Zentrale Themen

Auswahl der Praktikumsstelle

Bei D. zeigt sich deutlich, dass es nicht darum geht, irgendeine Praktikumsstelle zu finden, sondern dass sich die Akquise einer Praktikumsstelle an den Interessen und Kompetenzen des Schülers, die in einem persönlichen Gespräch zwischen Projektmitarbeiterin und Schüler in Kooperation mit Lehrkraft und Eltern ermittelt werden, orientieren muss. In diesem Fall sind es bereits bestehende Erfahrungen im Einzelhandel und das persönliche handwerkliche Interesse von D. Genauso kann sich D. im Vorfeld ein Bild von dem akquirierten Praktikumsbetrieb machen und dann entscheiden, ob er sich dort ein Praktikum vorstellen kann. D. muss nicht jede Praktikumsstelle annehmen, sondern kann auswählen. D. ist am gesamten Prozess der Praktikumssuche und –durchführung beteiligt. Diese individuelle, personenbezogene Vorgehensweise bei der Vermittlung geeigneter Praktikumsstellen begünstigt eine gute Passung zwischen Praktikant und Praktikumsstelle.

Praktikumsunterstützende Bedingungen

Aus dem Interview lassen sich weitere Bedingungen herauslesen, die den Praktikumsverlauf von D. positiv beeinflussen. So erzählt D. von dem sehr guten Kontakt zu seinem Vorgesetzten, der ihm Wertschätzung und Anerkennung entgegenbringt. Die Tätigkeiten bauen auf bestehenden Kompetenzen auf und werden sukzessive ausgebaut, so dass D. ein abwechslungsreiches, aber dennoch für ihn bewältigbares Betätigungsfeld hat, in dem er sich als kompetent erleben kann. D. geht von sich aus auf seinen Vorgesetzten zu, um Unklarheiten zu beseitigen oder um nach Beendigung einer Arbeit nach neuen Aufgaben zu fragen.

Daneben ist in der Dokumentation des Praktikumsverlaufs eine enge Kooperation zwischen Eltern und Projektmitarbeiterin zu erkennen, so dass D. auf ein unterstützendes familiäres Umfeld bauen kann.

5.1.5 Falldarstellung Praktikant E

Der Praktikant E. ist 17 Jahre alt und lebt im Elternhaus. E. besucht die Werkstufenklasse 2 der Bodenschwingschule in Göppingen, die er im Sommer 2006 abschließen wird. Im Rahmen der Berufsvorbereitung absolvierte E. bis zu diesem Zeitpunkt 3 Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt; ein Gruppenpraktikum begleitet durch eine Lehrkraft und zwei Praktika individuell vermittelt und begleitet durch die Projektmitarbeiterin. Der Kontakt zu dem Projekt ‚fit‘ wurde über die Schule bzw. die Lehrer aufgenommen.

Das erste Praktikum auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt fand in Form eines Gruppenpraktikums mit anderen Mitschüler/innen in Begleitung einer Lehrerin in einem Lebensmitteldiscounter statt. Durch die Projektmitarbeiterin konnte ein Einzelpraktikum in der Poststelle der Agentur für Arbeit vermittelt und begleitet werden. Aktuell befindet sich E. in einem Einzelpraktikum in einem weiteren Lebensmittelmarkt.

Praktikastellen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

- a) Lebensmitteldiscounter (Gruppenpraktikum)
- b) Poststelle der Agentur für Arbeit (Einzelpraktikum)
- c) Lebensmitteldiscounter (Einzelpraktikum)

Zeitdauer der Praktika

- a) Geplant und tatsächlich: 2 Tage im Juni 2004
- b) Geplant und tatsächlich: 7 Tage im Dezember 2004, 6 Tage im Januar 2005, 1 Tag im Februar 2005
- c) Aktuelles Praktikum, geplant: wenige Tage im Juni/Juli 2005 mit der Option, dass E. dort langfristig einen Tag pro Woche Praktikum machen kann.

Vermittlung/Begleitung/Anleitung

- a) Vermittlung, Begleitung und Anleitung durch eine Lehrkraft
- b) Vermittlung durch die Projektmitarbeiterin; Begleitung durch die Projektmitarbeiterin in Form von Arbeitsassistenz an 5 Tagen; Anleitung durch Vorgesetzten/Kollegen
- c) Vermittlung durch die Projektmitarbeiterin; Begleitung in Form von Praktikumsbesuchen und Anrufen im Elternhaus; Anleitung durch einen Vorgesetzten

Tätigkeiten im Praktikum

- a) Ware auspacken und einräumen; Kartonage entsorgen
- b) Briefe zusammen tackern; Briefe falten; Briefe in Kuvert stecken; Kuvert zukleben; Briefe mit Stempelmaschine frankieren
- c) Ware auspacken und einräumen; Kartonage entsorgen; Verfallsdatum kontrollieren und Waren mit abgelaufenem Verfallsdatum entsorgen

Zusammenfassung des Interviews

Über das erste Praktikum im Einzelhandel mit anderen Mitschülern, initiiert und begleitet durch die Lehrerin, berichtet E. von sich aus lediglich über seine Tätigkeiten und dass jeder Schüler in einer anderen Abteilung gearbeitet habe.

Das Praktikum in der Agentur für Arbeit wurde E. durch die Projektmitarbeiterin vorgestellt und vermittelt. E. kann den Weg zur Arbeit zu Fuß von der Schule aus bewältigen und arbeitet dort zwischen 8.30 Uhr und 14.30 Uhr. Er hat eine halbe Stunde Mittagspause, in der er alleine in die Stadt geht oder mit den Kollegen zum Mittagessen. Die einzelnen Tätigkeiten im Praktikum (angefangen von Briefe Tackern bis zum Frankieren mit der Stempelmaschine) kann E. genau beschreiben. Während des Praktikums kommt die Projektmitarbeiterin regelmäßig zu Gesprächen mit ihm und seinen Vorgesetzten. Obwohl E. von einem guten Verhältnis zu seinen Kollegen spricht („Wir sind halt zusammen zum

Mittagessen gegangen und die haben mir gezeigt, wo alles ist.“ S. 3) fühlte er sich eher unwohl im Praktikum. E. erzählt, dass ihm das Praktikum nicht gefallen habe; es wäre ihm zu viel gewesen („War zu viel, glaub ich.“ S. 3). Die Tätigkeiten waren durchaus abwechslungsreich. Insgesamt hat E. sein Praktikum eher als Überforderung empfunden und möchte dieses dort nicht fortsetzen.

Aktuell befindet sich E. in einem Lebensmittelmarkt im Einzelpraktikum, welches ebenfalls durch die Projektmitarbeiterin vermittelt wurde und begleitet wird. Das Praktikum ist auf wenige Tage begrenzt, um zu sehen, ob der Praktikant den Anforderungen gerecht wird, bevor ein langfristiges Praktikum vereinbart wird. Im aktuellen Praktikum ist E. überwiegend in der Getränkeabteilung tätig, wo er Ware auspackt und einräumt, Kartonagen entsorgt und Ware nach dem Verfallsdatum kontrolliert. Die Pausen verbringt er in einem Imbiss des Einkaufszentrums alleine und manchmal mit den Kollegen. Anleitung bzw. Arbeitsanweisungen erhält E. durch seinen Vorgesetzten. E. beschreibt, dass ihm das Praktikum gut gefalle und er sich nicht überfordert fühle. Im Vergleich zu den anderen Praktika gefällt E. das aktuelle Praktikum im Lebensmittelmarkt, wegen der Art der Tätigkeit am besten. („Des is halt gut, die Getränke und so weiter, auspacken und einräumen. Des gefällt mir halt.“ S. 7)

Auf die Frage, wie sich E. seine berufliche Zukunft vorstelle, wird deutlich, dass er befürchtet, wie alle anderen „nach Eschenbach“, also in die WfbM zu müssen. E. berichtet, dass die Lehrer ihm sagen, dass sein Wunsch nach einem „normalen“ Arbeitsplatz sich nicht erfüllen lässt, dass dies für ihn zu „schwer“ sei. Dennoch ist es sein Wunsch, im Einzelhandel einen Arbeitsplatz für sich zu finden. Er schätzt vor allem die ruhige und angenehme Zusammenarbeit mit den nicht behinderten Kollegen. Auf Nachfrage wird deutlich, dass er sich eine berufliche Qualifizierung durch das BOB-Projekt der Lebenshilfe, an dem ab September diesen Jahres ein Mitschüler von ihm teilnimmt, ebenfalls zutraut und wünscht. Die Realisierung scheint ihm jedoch unsicher. Unterstützung erhofft er sich durch die Projektmitarbeiterin.

Zentrale Themen

Eigene Vorlieben und Grenzen kennen lernen und Perspektiven entwickeln

Durch die verschiedenen Praktika wurde die Vorliebe für eine Tätigkeit im Einzelhandel deutlich. In diesem Bereich kann sich E. eine weitere berufliche Zukunft vorstellen. Beim Bewerten der Praktika sind für E. die wesentlichen Entscheidungskriterien:

- die Art der Arbeit
- und der Arbeitsumfang.

Im Praktikum der Poststelle der Agentur für Arbeit hat E. die Art der Arbeit, die ihm im Vorfeld noch interessant erschien, nicht zugesagt. Auch die Arbeitsanforderungen wurden als zu umfangreich bewertet. Dennoch absolvierte E. alle vereinbarten Praktikumstage. Diese eher negative Bewertung führte also nicht zur Beendigung des Praktikums und zeigt Kompetenzen von E. im Bereich der Ausdauer und Frustrationstoleranz. Diese Kompetenzen unterstützen trotz der negativen Bewertung durch E. einen positiven Verlauf des Praktikums. Der Kontakt zu den Kolleg/innen wird von E. nicht als Kriterium benannt. Im Kontext ist zu erkennen, dass E. leicht Kontakte zu seinen Kolleg/innen aufnehmen kann und zum Teil die Mittagspause mit diesen verbringt. Für E. sind gelungene Kontakte offenbar „normal“ und werden wahrscheinlich aus diesem Grund nicht als etwas Besonderes herausgestellt.

Aktuelle Probleme

Der Praktikant berichtet, dass er keine Probleme im Praktikum hat. Die Projektmitarbeiterin schildert jedoch, dass E. im aktuellen Praktikum nicht rechtzeitig zum Praktikum erscheint, da sich E. die Termine nicht merken kann. Eine schriftliche Fixierung der Arbeitstage und entsprechender Uhrzeiten erscheint nicht ausreichend. Die Kooperation mit den Eltern, die ausländischer Herkunft sind, ist durch ein eingeschränktes Sprachverständnis erschwert. Die entstandene Unzuverlässigkeit gefährdet momentan das Praktikum. Die Projektmitarbeiterin ruft deswegen jeweils am Tag vor dem Praktikum in der Familie an, um den weiteren Verlauf des Praktikums zu sichern.

Es stellt sich die Frage, warum sich dieses Problem erst in dem jetzigen Praktikum zeigt. In den vorherigen Praktika konnte E. von der Schule aus zum Praktikumsbetrieb gehen. E.

konnte also wie gewohnt jeden Wochentag im gewohnten Ablauf in die Schule fahren. Im aktuellen Praktikum wird E. direkt von zu Hause aus von seinem Vater zum Arbeiten gefahren, da E. keine öffentlichen Verkehrsmittel benützen möchte. Die Praktikumsstage sind in Absprache mit dem Praktikumbetrieb unterschiedlich auf die Woche verteilt und somit nicht Teil eines gewohnten Ablaufs innerhalb der Familie.

Hier zeigt sich ein für den Praktikumsbetrieb zentrales Kriterium hinsichtlich der Bereitschaft, Praktikanten zu beschäftigen. In diesem Falle sind es die Schlüsselqualifikationen ‚Pünktlichkeit‘ und ‚Zuverlässigkeit‘.

Berufliche Zukunftsängste

In dem Interview wird ein weiteres zentrales Thema von E. angesprochen; seine Befürchtung, nach der Schule in einer WfbM arbeiten zu müssen und wenig Chancen auf einen Arbeitsplatz im Einzelhandel zu haben. E. macht im Interview deutlich, dass er sich eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und eine Zusammenarbeit mit nichtbehinderten Kollegen wünscht. Er erhofft sich hierfür eine Unterstützung durch die Projektmitarbeiterin, da ihm von Seiten der Schule keine Chancen ausgerechnet werden.

5.1.6 Falldarstellung Praktikant F

Der Praktikant F. ist 17 Jahre alt, lebt im Elternhaus und besucht die Werkstufenklasse 2 der Bodelschwingschule, die er im Sommer 2006 abschließen wird. Im Rahmen der Berufsvorbereitung absolvierte F. 3 Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in Betrieben der Region Göppingen; davon 1 Praktikum als Gruppenpraktikum mit Mitschülern, begleitet durch eine Lehrkraft und 2 Praktika als Einzelpraktikum, individuell vermittelt und begleitet durch die Projektmitarbeiterin. Der Kontakt zu ‚fit‘ wurde durch die Eltern von F. hergestellt.

Praktikastellen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

- a) Lebensmitteldiscounter (Gruppenpraktikum)
- b) Anlagenpflege einer Klinik (Einzelpraktikum)
- c) Einzelhandel mit Tierhaltung (Einzelpraktikum)

Zeitdauer der Praktika

- a) geplant und tatsächlich: 8 Vormittage im Mai und Juni 2004
- b) geplant und tatsächlich: 9 Tage im Juni/Juli 2004 für jeweils 5 h
- c) geplant und tatsächlich: 7 Tage im Januar/Februar 2005 für jeweils ca. 3 h

Vermittlung/Begleitung/Anleitung

- a) Vermittlung, Begleitung und Anleitung durch Lehrkraft
- b) Vermittlung der Praktikumsstelle über verwandtschaftliche Beziehungen. Stundenweise Begleitung durch die Mutter und die Projektmitarbeiterin; der Chef der Anlagenpflege übernimmt die Anleitung
- c) Vermittlung und Begleitung in Form von Arbeitsassistenten durch die Projektmitarbeiterin, Anleitung durch Kollegen im Betrieb

Tätigkeiten im Praktikum

- a) Ware einräumen, Ware vorziehen, Papier entsorgen, defekte Waren ins Lager bringen
- b) Laub kehren, Pflanzen innerhalb der Klinik entstauben, Mülleimer leeren
- c) Hundefutter einräumen, Ware sortieren bzw. falsch abgestellte Ware wieder an den richtigen Platz stellen, Hasen und Meerschweinchen versorgen (Stall misten, Tiere mit Essen und Trinken versorgen)

Zusammenfassung des Interviews

F. machte seine ersten Erfahrungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt mit anderen Mitschülern und seiner Lehrerin in Form eines Gruppenpraktikums in einem Lebensmitteldiscounter. F. kann sich genau an die Tätigkeiten im Praktikum erinnern.

Das Praktikum im Bereich der Anlagenpflege einer Klinik konnte über verwandtschaftliche Beziehungen gefunden werden. Neben Laub kehren und Pflanzen innerhalb der Klinik abstauben gefällt F. die Tätigkeit, den Müll zu entsorgen, am besten. Die Pausen verbringt er mit seinen Kollegen, die er als nett beschreibt, wie auch seinen Chef, der ihm die Arbeitsaufgaben zuweist und zeigt. F. wird während des Praktikums abwechselnd von seiner Mutter und von der Projektmitarbeiterin in Form einer Arbeitsassistentin begleitet.

In Einzelgesprächen mit der Projektmitarbeiterin wird deutlich, dass sich F. für Tiere interessiert. Darauf hin absolviert F. das dritte Praktikum in einem Gartencenter in Göppingen, das auch eine Tierabteilung hat. Seine Arbeitsaufgaben sind Kleintiere versorgen (Hasen und Meerschweinchen) und Ware einräumen bzw. aufräumen. F. erzählt, dass ihm die Arbeit zu dreckig sei und die Tiere, die er zu Hause gerne aus einem Lexikon abzeichnet, „stinken“. Die Kollegen und der Chef scheinen „nett“ zu sein, bleiben für F. jedoch eher auf Distanz. F. erhält ein Mobilitätstraining durch die Projektmitarbeiterin. Nach 4 Übungseinheiten kann F. den Weg zur Praktikumsstelle eigenständig bewältigen.

Im Vergleich aller bisherigen Praktikastellen hat F. das Praktikum im Lebensmitteldiscounter am besten gefallen, weil die Arbeit sauberer ist. („Ware ist besser als die Tiere im Gartencenter.“ S. 14) Darauf hin ist ein weiteres Einzelpraktikum im Einzelhandel geplant.

Im Interview wird deutlich, dass die Kontakte zu seinen nichtbehinderten Kollegen in der Anlagenpflege oder im Gartencenter eher distanziert bleiben. Das von F. am positivsten bewertete Praktikum fand in Form eines Gruppenpraktikums begleitet durch eine Lehrkraft statt. Hier lässt sich vermuten, dass neben der Tätigkeit die Zusammenarbeit mit vertrauten Personen zu dieser Bewertung geführt hat.

F. findet durch seine Mutter Unterstützung bei der Umsetzung seiner Vorstellungen bzw. Wünsche und beim Kennen lernen der Berufswelt. Es besteht hierfür eine enge Zusammenarbeit zwischen der Mutter von F. und der Projektmitarbeiterin.

Für seine Zukunft wünscht sich F. jedoch, in der WfbM zu arbeiten und von dort aus weitere Praktika zu machen. Es ist zu vermuten, dass sich F. einen sicheren Bezugsrahmen wünscht, von dem aus er neue Erfahrungen sammeln kann.

Zentrale Themen

Herausfinden eigener Vorlieben und Interessen

F. konnte durch Praktika in sehr unterschiedlichen Bereichen (Einzelhandel mit Lebensmitteln, Anlagenpflege und Tierhandel) seine Vorliebe für den Lebensmittel-einzelhandel herausfinden und somit eine Richtung für seine berufliche Orientierung festlegen.

Kontakt zu KollegInnen im Betrieb

Im Interview kristallisiert sich ein eher distanzierteres Verhältnis zu den Kolleg/innen in den Praktikumsbetrieben heraus. Es wird nicht deutlich, ob es daran liegt, dass die Praktikumsdauer zu gering ist, damit sich ein Kontakt entwickeln könnte oder ob es Kommunikationsbarrieren gibt. Zudem benötigt F. in seinen Praktika weitgehend Begleitung in Form einer Arbeitsassistentin, die zum größten Teil durch die Projektmitarbeiterin geleistet wird. Es ist zu vermuten, dass die Mitarbeiter/innen oder auch F. bei Unklarheiten eher diese Begleitperson ansprechen und ein direkter Kontakt zu F. sich erst entwickeln könnte, wenn F. zumindest teilweise alleine im Praktikumsbetrieb tätig sein könnte.

Motivation und Erweiterung der persönlichen Kompetenzen

F. hat ein großes Interesse an seinen Praktika. Er möchte auch in Zukunft viele Betriebe als Praktikant kennen lernen. Obwohl ihm die Arbeit mit den Tieren eher unangenehm war, konnte F. die vereinbarte Zeitdauer des Praktikums ableisten und Ausdauer bei unangenehmen Aufgaben entwickeln. Zudem war es F. in Bezug auf das Praktikum wichtig, seine

Arbeitsstelle eigenständig erreichen zu können. Nach wenigen Einheiten eines Mobilitätstrainings konnte er dieses Ziel für sich erreichen.

Unterstützende Bedingungen

Bei allen Praktika konnte F. die benötigte Arbeitsassistenz erhalten, was sicher zum Erfolg der Praktika beigetragen hat. Aber genau diese zeitlich intensive Arbeitsassistenz verhindert langfristige Praktika, da in der momentanen Situation personelle Ressourcen knapp sind. Unterstützend wirken das familiäre Umfeld und die enge Kooperation zwischen Eltern und Projektmitarbeiterin.

5.1.7 Falldarstellung Praktikant G

Der Praktikant G. ist 19 Jahre alt, lebt bei seiner Mutter und besucht die Werkstufenklasse 3 der Bodelschwingschule in Göppingen. Diese wird G. noch in diesem Sommer abschließen. Noch vor dem Beginn des Projektes ‚fit‘ begann G. zur eigenen beruflichen Orientierung mit einem Praktikum auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt (Schnellimbisskette). G. wurde bei der Praktikumsplatzsuche von seiner Mutter unterstützt und durch eine Mitarbeiterin des Vereins per Arbeitsassistenz begleitet. Danach folgten 3 weitere Praktika im Gastronomiebereich, die in Zusammenarbeit zwischen G., der Projektmitarbeiterin und der Mutter von G. initiiert bzw. vermittelt wurden.

G. möchte nach Abschluss der Schule in einem Betrieb der Gastronomie weiter beschäftigt werden. Nach einer ½-jährigen Pause wird er in seinem letzten Praktikumsbetrieb eine Weiterbeschäftigung finden.

Der Kontakt zu ‚fit‘ wurde durch die Mutter von G., die ebenfalls Initiatorin des Projektes ist, hergestellt.

Praktikastellen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

- a) Schnellimbiss
- b) Restaurant
- c) Kantine
- d) Hotel

Alle Praktika sind individuell akquirierte Einzelpraktika.

Zeitdauer der Praktika

- a) Geplant und tatsächlich: Oktober 2001 bis Juli 2003 als Dauerpraktikum an zwei Vormittagen für 4 Stunden. Während der Ferien 4 Wochen jeden Wochentag halbtags
- b) Geplant und tatsächlich: 12. November bis 5. Dezember 2003 jeweils Montag bis Freitag für 4 Stunden. Anschließend Dauerpraktikum bis 18. Mai an zwei Tagen pro Woche für 4 Stunden
- c) Geplant und tatsächlich: 13. – 15. Oktober 2004 für 6,5 Stunden. Anschließend Dauerpraktikum bis 3. Februar 2005 an drei Tagen für 6,5 Stunden.
- d) Geplant und tatsächlich: 14. – 18. Februar 2005 für 3 Stunden am Vormittag. Dauerpraktikum vom 28. Februar bis 12. Juli 2005 an drei Vormittagen für 4 Stunden

Vermittlung/Begleitung/Anleitung

- a) Auf Initiative der Mutter wurde der Praktikumsplatz gefunden. Arbeitsassistenz erfolgte durch eine Mitarbeiterin des Vereins.
- b) Auf Initiative der Mutter wurde der Praktikumsplatz gefunden (durch Beziehungen über den Verein). Begleitet wurde das Praktikum durch die Projektmitarbeiterin in Form von Praktikumsbesuchen. Anleitung durch Restaurantinhaberin.
- c) Akquise des Praktikumsplatzes und Vermittlung durch die Projektmitarbeiterin. Begleitung fand die ersten Tage in Form von Arbeitsassistenz durch die Projektmitarbeiterin statt, im weiteren Verlauf mittels Praktikumsbesuchen.
- d) Akquise und Vermittlung durch die Mutter und die Projektmitarbeiterin. Das Praktikum wurde durch Arbeitsassistenz der Projektmitarbeiterin begleitet.

Tätigkeiten im Praktikum

- a) Speisen und Getränke herrichten
- b) Mitarbeit im Service (Abstuhlen, Sitzpolster kehren, Servietten falten, Aschenbecher reinigen und verteilen, Speisekarten vorlegen, Gläser und Geschirr ausheben, Gläserspülmaschine einräumen, Getränke auffüllen, Bons lesen und einschenken, etc)
- c) Mitarbeit in der Küche und im Servicebereich (Vorbereiten der Salate und des Gemüses, Bedienung der Spülmaschine, Essensausgabe, Bestücken der Getränke und sonstiger Waren)
- d) Mitarbeit im Service (Besteck polieren und einsortieren, Zucker auffüllen, Staubsaugen, Frühstücksbuffet abräumen, Geschirrspülmaschine ein- und ausräumen, Gläser polieren)

Zusammenfassung des Interviews

Das erste Praktikum in einer Schnellimbisskette absolvierte G. zusammen mit seinem Bruder. Seine Aufgaben waren hierbei, die Gäste zu fragen, was sie essen möchten und die gewünschten Speisen und Getränke herzurichten. G. genießt es, dass er selber auch Cola trinken kann. Generell hat der Praktikant Freude im Umgang mit Kunden.

Als nächstes arbeitet G. in einem Restaurant im Service. Er wischt die Tische ab, kehrt Polster, faltet Servietten, bedient Gäste etc.. In den Pausen kann er selbst Kaffee trinken und Kuchen essen. Das Verhältnis zu seiner Vorgesetzten, die zugleich Inhaberin des Restaurants ist, beschreibt G. als sehr gut. Diese leitet G. im Servicebetrieb an.

Im Praktikum der Kantine eines Großbetriebes in der Region arbeitet G. im Küchenbereich und im Servicebereich mit. Hier berichtet G., dass er mit dem Vorgesetzten einmal Streit hatte, aber die Sache gut ausgegangen sei und er nicht „entlassen“ worden sei.

Das bislang letzte Praktikum absolviert G. in einem Hotel, ebenfalls im Servicebereich. Dieses Praktikum bewertet G. am positivsten, weil er hier den besten Kontakt zu den Kolleg/innen entwickeln konnte.

Im Zentrum seiner Beschreibungen stehen die Beziehungen zu seinen Kollegen bzw. Vorgesetzten. Sind diese positiv, wird auch das Praktikum als positiv bewertet. Nach Angaben aus Praktikumsberichten schätzt G. besonders den Umgang mit anderen Menschen im Servicebereich. Eine Beschäftigung im Gastronomiebereich erscheint passend, da G. eine Vorliebe für Essen und Trinken hat. G. möchte weitere Praktika machen und schlägt von sich aus ein Praktikum in einer Bäckerei vor.

Die Praktikastellen erreicht G. mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Mutter sucht ihm eine passende Verbindung heraus.

G. freut sich auf sein Abschlussfest im Sommer 2005, an dem auch nahe Verwandte teilnehmen werden. Nach dem Schulabschluss möchte G. erst mal Urlaub machen und seine Cousine besuchen. Geplant ist auch ein halbjähriger Aufenthalt in Berlin.

Auf die Frage, was er sich beruflich vorstelle, sagt G., dass er erst mal Zivildienst machen werde. Hier wird deutlich, dass sich G. deutlich am Werdegang seiner Brüder orientiert und es für selbstverständlich hält, dass auch er Zivildienst machen muss. Daneben gibt es aktuell Gespräche wegen der beruflichen Zukunft von G. mit seiner Mutter, der Projektmitarbeiterin und dem letzten Praktikumsort (Hotel), ob eine Weiterbeschäftigung nach der Schulzeit in Verbindung einer beruflichen Qualifizierung intern durch die Mitarbeiter des Hotelbetriebes möglich ist.

In Bezug auf den Verein, in dem seine Mutter Vorsitzende ist, fühlt sich G. als „Kollege“ von seiner Mutter und der Projektmitarbeiterin.

Zentrale Themen

Erfolgreiche langfristige Praktika im Gastronomiebereich

Für G. ist der Kontakt zu seinen Kolleg/innen und Vorgesetzten in den jeweiligen Praktika ein zentrales Kriterium der Bewertung. Die Tätigkeiten in den verschiedenen Praktika beurteilt er alle positiv und hebt keine besonders hervor. Die Tätigkeit in der Gastronomie entspricht seinem Interesse an Kulinarischem und - so der Praktikumsbericht – an dem Kontakt mit Gästen.

In der Dokumentation der einzelnen Praktika wird deutlich, dass G. bereits seit dem Jahr 2001 über lange Zeiträume diverse Praktika erfolgreich absolvierte. Hier zeigt sich eine erhebliche Motivation und Ausdauer des Praktikanten, die sicherlich zum Erfolg beigetragen haben. Unterstützt wird G. besonders durch seine Mutter und seit Existenz des Projektes ‚fit‘ zusätzlich durch die Projektmitarbeiterin, die Praktika mit vermittelt und flankierend durch Arbeitsassistenten und Praktikumsbesuche begleitet. Bedingungen, die G's Praktika positiv beeinflussen, sind demnach:

- persönliches Interesse an beruflicher Tätigkeit
- persönliche Kompetenzen wie z.B. Ausdauer
- positiver Kontakt und Austausch im Kollegium und mit Vorgesetzten
- Arbeitsassistenten zur Einarbeitung
- Enge Kooperation zwischen Mutter, Projektmitarbeiterin und Praktikumsbetrieb
- Unterstützendes familiäres Umfeld

Persönliche Zukunftsplanung

G. orientiert sich bei seiner persönlichen Zukunftsplanung an normalen Lebensvollzügen. Er stellt sich vor, zum Beispiel wie sein Bruder Zivildienst zu leisten.

Für G. stellte sich zu keiner Zeit die Frage, nach Abschluss der Schule in einer WfbM zu arbeiten. Er ist sich sicher, dass er eine berufliche Perspektive im Gastronomiebereich finden wird. Neben der Arbeit ist es G. wichtig, wie jeder andere auch Urlaub zu haben, z.B. um verwandtschaftliche Kontakte zu pflegen.

5.1.8 Falldarstellung Praktikant H

Der Praktikant H. ist 18 Jahre alt, lebt bei seinen Eltern und wird diesen Sommer aus der Schule entlassen. H. absolvierte neben einem Praktikum in der Schulküche 5 weitere Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Ein Praktikum davon wurde durch die Schule als Gruppenpraktikum initiiert und begleitet. Vier Praktika, vermittelt und begleitet durch das Projekt ‚fit‘, fanden in Form von Einzelpraktika in verschiedenen Betrieben der Region Göppingen statt. Der Kontakt zu ‚fit‘ wurde durch die Eltern des Schülers aufgenommen. Nach Abschluss der Schule wird H. in einem seiner Praktikumsbetriebe weiter arbeiten und parallel dazu den Betriebsorientierten Berufsbildungsbereich der Lebenshilfe besuchen.

Praktikastellen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

- a) Lebensmitteldiscounter (Gruppenpraktikum)
- b) Backstube einer Bäckerei (Einzelpraktikum)
- c) Cafeteria einer Klinik (Einzelpraktikum)
- d) Küchenhilfe in einem Gasthof (Einzelpraktikum)
- e) Konditorei (Einzelpraktikum)

Zeitdauer der Praktika

- a) geplant und tatsächlich: 3 Vormittage im Dezember 2002 und Januar 2003
- b) geplant und tatsächlich: 2 Vormittage im Februar 2003; jeweils 3 Stunden an 5 Tagen im Februar 2003
- c) geplant und tatsächlich: jeweils 4 Stunden an 8 Tagen im Februar 2004; Ausweitung der täglichen Arbeitszeit auf 7 Stunden an 2 Tagen im Februar 2004
- d) geplant und tatsächlich: 5 Tage im Juni 2004; anschließend bis Mitte Oktober 2004 als Dauerpraktikum 1 Tag/Woche; ab Mitte Oktober 2004 Ausdehnung des Dauerpraktikums auf 2 Tage/Woche
- e) geplant und tatsächlich: 3 Tage für jeweils 3 Stunden im September 2004

Vermittlung/Begleitung/Anleitung

- a) Vermittlung, Begleitung und Anleitung durch eine Lehrkraft
- b) Praktikum wurde durch die Initiative der Eltern gefunden und durch eine Person des Vereins in Form einer Arbeitsassistenten begleitet. Anleitung durch Vorgesetzten

- c) Praktikum wurde durch die Projektmitarbeiterin vermittelt und begleitet. Begleitung in Form von Arbeitsassistenz an den ersten 3 Tagen; danach Praktikumsbesuche. Anleitung durch Vorgesetzte.
- d) Praktikum wurde durch die Initiative der Eltern gefunden und durch die Projektmitarbeiterin durch punktuelle Praktikumsbesuche begleitet. Anleitung durch Vorgesetzten.
- e) Praktikumsstelle wurde in Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrer und Projektmitarbeiterin gefunden und durch Projektmitarbeiterin in Form von Praktikumsbesuchen begleitet; Anleitung durch Vorgesetzten.

Tätigkeiten im Praktikum

- a) Ware einräumen
- b) Brot backen, Teig herstellen, Brezeln legen
- c) Tische abwischen, aufräumen, Gäste bedienen
- d) Gemüse putzen und schneiden (vorbereiten), Spülmaschine ausräumen und Geschirr aufräumen
- e) Kuchen belegen

Zusammenfassung des Interviews

H. berichtet, dass er sich bei allen Praktikastellen persönlich vorgestellt und gefragt hat, ob er dort ein Praktikum machen könne. Nur bei dem Gruppenpraktikum im Einzelhandel, begleitet durch die Schule, war dies nicht notwendig. Das Gruppenpraktikum im Einzelhandel hat ihm an sich gut gefallen, aber er könne sich diese Tätigkeit – Ware einräumen – nicht als berufliche Perspektive vorstellen. H. stört hierbei besonders, dass so viel Ware gestohlen wird. Daneben wollte er sich von der Schule weg orientieren und noch weitere Betriebe bzw. Berufsfelder kennen lernen.

Auf Initiative der Eltern absolviert H. sein erstes Einzelpraktikum in der Backstube einer Bäckerei in Wohnortnähe. H. berichtet, dass ihm das Herstellen von Teig und das Brot backen besonders interessiert habe. Das Brezeln legen gefiel ihm weniger, da ihm am Anfang die Geschicklichkeit dazu fehlte bzw. er dies noch nicht so gut konnte. („Ja, des Brezeln backen hat mir net so gut gefallen. Des kann ich nicht so gut.“ S. 3) Nach einer entsprechenden Einarbeitung und Übung fiel H. auch diese Tätigkeit leichter. Der frühe Arbeitsbeginn und die „viele Arbeit“ werden von H. weder positiv noch negativ bewertet. Zu den Kollegen hat H. ein gutes, aber distanzierendes Verhältnis, obwohl ihm ein Arbeitskollege bereits vor dem Praktikum bekannt war. Anleitung erfuhr H. durch seinen Vorgesetzten in der Backstube. Dieser war sehr zufrieden mit der Arbeitsleistung von H. und hätte ihn auch für längere Zeit als Praktikanten behalten. H. wollte jedoch noch weitere Betriebe und Berufsbereiche kennen lernen. Besonders deutlich wurde die Wertschätzung für H., als ihm sein Vorgesetzter zum Ende des Praktikums ein Zeugnis ausstellte und eine Tüte mit ‚süßen Stückchen‘ schenkte.

Das nächste Praktikum in der Cafeteria einer Klinik in der Region wurde durch die Projektmitarbeiterin vermittelt und begleitet. Auch hier stellte sich H. persönlich vor und erhielt die Zusage, den Betrieb kennen lernen zu dürfen. In der Cafeteria sind 20 Tische am Morgen abzuwischen, müssen Dinge aufgeräumt und die Gäste der Cafeteria bedient werden. H. arbeitete hier ausschließlich mit Kolleginnen zusammen, mit denen sich H. gut verstanden hat. Für die Arbeit ist eine Arbeitskleidung (weißes Hemd, schwarze Hose) notwendig. Das Bedienen der Gäste hat H. besonders gefallen wegen dem Trinkgeld, das er erhalten hat. Auch hier wird der Praktikant durch die Vorgesetzte bei der Arbeit angeleitet. Diese ist sehr zufrieden mit seiner Arbeitsleistung. H. wird mehrmals gelobt von ihr und nach Abschluss des Praktikums angefragt, für eine kranke Kollegin nochmals im Cafeteriabetrieb der Klinik einzuspringen, was er auch in Absprache mit der Schule tut.

Das nächste Praktikum im Küchenbetrieb eines Gasthauses kam wieder durch die Initiative der Eltern zustande und wurde punktuell durch die Projektmitarbeiterin in Form von Praktikumsbesuchen begleitet. Zu Beginn des Praktikums sollte H. erst mal die Kollegen kennen lernen, was H. als positiv erlebte. Anleitung erfuhr H. durch den Vorgesetzten. Das Verhältnis zu den Kollegen beschreibt H. als gut. H. ist in der Küche als Küchenhelfer tätig.

Seine Hauptaufgaben sind Gemüse vorbereiten (putzen und schälen), Spülmaschine ausräumen und Geschirr aufräumen. Der Chef scheint sehr zufrieden zu sein mit der Arbeitsleistung von H. und lobt ihn öfters; H. sei sehr „fleißig“. Nicht ohne Grund kann H. nach seiner Schulentlassung im Sommer 2005 im Rahmen des Betriebsorientierten Berufsbildungsbereiches (BOB) in der Küche des Gasthofes weiterbeschäftigt werden.

Dennoch absolviert H. noch ein weiteres Praktikum in einer Konditorei, das durch die Projektmitarbeiterin vermittelt und ebenfalls in Form von Praxisbesuchen begleitet wird. Die Arbeiten werden ihm durch den Vorgesetzten zugeteilt und gezeigt. H's Hauptaufgabe ist es, Kuchen zu belegen. Diese Tätigkeit hat ihm sehr gut gefallen. H. bewertet alle Tätigkeiten als positiv, da er diese auch ausführen konnte. Daneben berichtet H., dass er mit den Kollegen ins Gespräch gekommen sei und diese Interesse an seiner Lebenswelt gezeigt haben. (Was er in der Schule mache? Wo er wohne? usw.) Dieser gelungene Kontakt zu den Kollegen scheint besonders bedeutend, da H. dieses Praktikum am positivsten beurteilt. („Ja, weil die Kollegen haben dann mit mir geredet und ich mit ihnen, weil das auch gut war, weil da waren halt auch Frauen dabei und Männer; das war richtig gut, find ich.“ <...> „des Erlebnis auch, wie die Kollegen auf einen reagieren und dann, wo sie auch wohnen und war richtig schön eigentlich. War richtig spannend, fand ich.“ S. 12) Bei den anderen Praktika lief die Kommunikation überwiegend über die jeweiligen Vorgesetzten.

Als Gründe für seine positive Beurteilung der Praktikumsstelle innerhalb der Konditorei gibt H. an:

- Positiver Kontakt und Austausch mit den Kolleg/innen
- Zusammenarbeit mit Männern und Frauen
- Gute Verdienstmöglichkeiten
- Langjährige Mitarbeiter/innen im Betrieb als Qualitätsmerkmal

Eine Weiterbeschäftigung in der Konditorei ist jedoch nicht möglich und auch die einstmaligen positiven Kontakte konnten nicht aufrecht erhalten werden.

Einen Arbeitsplatz innerhalb der WfbM möchte H. nicht, da er dort zu geringe Verdienstmöglichkeiten hat. In einem Gespräch mit der Agentur für Arbeit, die nach der Schulentlassung für die berufliche Qualifizierung von H. zuständig ist, konnte geklärt werden, dass H. im September in das Projekt BOB einsteigen kann. Hierzu finden noch weitere Gespräche mit der Lebenshilfe als Anbieter des Projektes statt.

Auf die Frage, welche Wünsche H. für seine Zukunft habe, antwortet er nicht, welcher beruflichen Beschäftigung er nachgehen möchte, sondern dass er sich eine eigene Familie und ein eigenes Haus wünsche. Er ist der Ansicht, dass er dieses Ziel erreichen wird.

In seiner Freizeit besuchte H. einen Tanzkurs. Er befürchtet jedoch, nach Beginn seiner beruflichen Tätigkeit keine Zeit mehr für weitere Kurse zu finden, obwohl ihm die Freizeitaktivität viel Freude bereitet hatte.

H. findet besonders durch seine Eltern Unterstützung bei der Umsetzung beruflicher und persönlicher Zukunftsvorstellungen.

Zentrale Themen

Praktikumsunterstützende Bedingungen

H. beschreibt sehr differenziert, welche Tätigkeiten und Bedingungen im Praktikum er positiv erlebt. Für H. ist es wichtig, sich bei den Arbeitsaufgaben als kompetent zu erleben. Tätigkeiten, die ihm schwer fallen, beurteilt er entsprechend negativer. Dennoch gelingt ihm durch eine entsprechende Anleitung und durch Übung eine Kompetenzerweiterung, wie z.B. bei der zunächst schwierigen Aufgabe, Brezeln zu legen.

Besonders motivierend wirkt sich scheinbar die Wertschätzung und Anerkennung seiner Arbeitsleistung durch seine Vorgesetzten aus, die er in all seinen Praktikumsbetrieben erfahren hat. H. berichtet an verschiedenen Stellen, dass er für seine Arbeitsleistung gelobt wird: Er erhält gute Zeugnisse von den Betrieben und in einem Fall eine Tüte mit „süßen Stückerle“ als Abschiedsgeschenk und Ausdruck von Anerkennung. Bereits in seinem ersten Praktikum erhielt H. das Angebot, das Praktikum zu verlängern. In einem weiteren Fall, wurde

H. nach Beendigung seines Praktikums in der Cafeteria gefragt, ob er für eine kranke Kollegin einspringen könne.

Ein weiteres wichtiges Kriterium für H. ist der Kontakt zu seinen Kollegen. So berichtet er von dem Praktikum im Gasthof, dass er es als positiv empfand, dass er zur Einführung in den Betrieb erst einmal seine Kollegen kennen lernen sollte. An anderer Stelle bewertet er seinen letzten Praktikumsplatz in der Konditorei am besten, weil dort ein gelungener Kontakt und Austausch mit seinen Kolleg/innen möglich war. Die Kollegen zeigten Interesse an seiner Person, fragten nach, wo er herkomme, welche Schule er besuche und erzählten auch von sich. Diese für beide Seiten ungezwungene und gelungene Interaktion gibt H. das Gefühl, dazu zu gehören und als Kollege akzeptiert zu sein.

H. hat in den unterschiedlichen Praktika zum Teil nur mit Männern oder nur mit Frauen zusammengearbeitet. In der Konditorei bewertete er als positiv, männliche und weibliche Kolleg/innen zu haben. Als weiteres Qualitätsmerkmal definiert er gerade in dem Praktikum innerhalb der Konditorei die lange Betriebszugehörigkeit der Kolleg/innen.

H. zeigt eine ausgeprägte positive Neugierde bzw. Interesse, neue Betriebe und Aufgaben kennen zu lernen. Diese persönliche Eigenschaft ist sicherlich hilfreich, dass H. alle Praktika erfolgreich durchführen konnte. Daneben beschreibt H., dass er beim Verfolgen seiner beruflichen Ziele durch seine Eltern unterstützt wird. In der Dokumentation der Praktika durch die Projektmitarbeiterin zeigt sich ebenfalls eine enge Kooperation zwischen den Eltern und der Projektmitarbeiterin. Es ist zu vermuten, dass diese Kooperation zusätzlich zu einem erfolgreichen Berufsfindungsprozess beigetragen hat.

Persönliche Zukunftsperspektive

Interessant erscheint, dass H. auf die Frage nach seinen Zukunftsplänen antwortet, dass er sich ein eigenes Haus und eine eigene Familie wünsche. In diesem Fall wird deutlich, dass die Lebensplanung und –vorstellung nicht ausschließlich beruflich ausgerichtet ist. Der Wunsch nach einer eigenen Familie in einem eigenen Haus orientiert sich an gesellschaftstypischen Vorstellungen einer persönlichen Lebensplanung. Dennoch ist H. seine berufliche Zukunft wichtiger als private Freizeitinteressen, wie zum Beispiel einen Tanzkurs zu besuchen.

In Bezug auf seine berufliche Zukunft ist es H. besonders wichtig, in absehbarer Zeit normale Verdienstmöglichkeiten zu haben. Eine Beschäftigung innerhalb einer WfbM kommt für ihn insbesondere aus diesem Grund nicht in Frage. Zum Beispiel bewertete er in der Cafeteria die Aufgabe „Bedienen“ am positivsten, da er Trinkgeld bekam. Ein weiterer Grund für die positive Bewertung der Praktikumsstelle in der Konditorei waren auch die guten Verdienstmöglichkeiten als regulärer Beschäftigter.

Die zukünftige ausgeübte Berufstätigkeit ist nicht zentraler Lebensinhalt, sondern soll ein Baustein sein, um seinen Wunsch nach einem eigenen Haus und einer eigenen Familie zu verwirklichen. Dennoch sind ihm bestimmte Bedingungen, wie Verdienst, gutes Verhältnis zu den Kolleg/innen bzw. Betriebsklima, interessante, aber für ihn bewältigbare Aufgaben und eine Anerkennungskultur innerhalb seiner zukünftigen beruflichen Tätigkeit wichtig.

5.1.9 Falldarstellung Praktikantin K

Die Schülerin K. ist 18 Jahre alt und lebt mit ihren Eltern seit ca. 3 Jahren in Deutschland. K. besucht die Werkstufe 2 der Sonderschule G, welche sie diesen Sommer 2005 abschließen wird. Im Rahmen der Berufsvorbereitung und –orientierung absolvierte K. drei Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Das erste Praktikum fand in Form eines Gruppenpraktikums, begleitet durch eine Lehrkraft der Schule statt. Die weiteren Praktika wurden individuell vermittelt und begleitet durch die Projektmitarbeiterin. Der Kontakt zu ‚fit‘ wurde durch die Schule bzw. eine Lehrkraft hergestellt. K. wird nach Schulabschluss in das anschließende berufsqualifizierende Projekt „Betriebsorientierter Berufsbildungsbereich“ der Lebenshilfe wechseln. Hierzu wird sie in ihrem letzten Praktikumsbetrieb weiter arbeiten. Parallel dazu findet an bestimmten Tagen ein theoretischer Unterricht innerhalb der Lebenshilfe statt.

Praktikastellen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

- a) Lebensmitteldiscounter (Gruppenpraktikum)
- b) Supermarkt (Einzelpraktikum)
- c) Kindergarten (Einzelpraktikum)

Zeitdauer der Praktika

- a) Geplant und tatsächlich: 2 Vormittage im Oktober, November 2003
- b) Geplant und tatsächlich: 19.04. bis 05.05.04 an drei Tagen/Woche für 4,5 h; 7.10. bis 26.11.04 an zwei Tagen/Woche für 5 h
- c) Geplant und tatsächlich: 7 Tage im November/Dezember 2004, danach Dauerpraktikum an drei Nachmittagen pro Woche

Vermittlung/Begleitung/Anleitung

- a) Vermittlung, Begleitung und Anleitung durch eine Lehrkraft
- b) Vermittlung und Begleitung durch die Projektmitarbeiterin; Begleitung in Form von Arbeitsassistenten an einem Tag, danach mittels Praktikumsbesuchen; weitere Anleitung im Betrieb durch Vorgesetzten
- c) Vermittlung durch die Projektmitarbeiterin; Begleitung in Form von Arbeitsassistenten an den ersten zwei Tagen, danach mittels Praktikumsbesuchen; Anleitung im Betrieb durch Gruppenleitung und Hauswirtschafterin des Kindergartens

Tätigkeiten im Praktikum

- a) Ware einräumen, aufräumen, ausräumen, vorziehen, Verfallsdatum kontrollieren
- b) Siehe a) Unterschied: alleine Arbeiten
- c) Mitarbeit bei der Betreuung der Kinder und in der Hauswirtschaft
 - Frühstück/Mittagessen herrichten, Spülen
 - Betreuungsarbeit in der Gruppe inklusive Essen geben und Hygiene

Zusammenfassung des Interviews

Die ersten Erfahrungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt sammelte K. während eines zweitägigen Gruppenpraktikums, das durch eine Lehrkraft organisiert und begleitet wurde. Ihre Aufgaben waren hierbei Ware vorziehen, Ware einräumen und abgelaufene Lebensmittel entsorgen. K. berichtet, dass sie das erste Praktikum als etwas anstrengend empfand, da sie zum ersten Mal in ihrem Leben arbeiten musste. („Für mich war es das erste Mal arbeiten“ <...> „Ich war es nicht gewöhnt zu arbeiten und es war ein bisschen anstrengend.“ S. 3). Daneben sagt K., dass sich kein Kontakt zu den Kolleg/innen des Lebensmitteldiscounters entwickelt hat, da die gesamte Praktikantengruppe durch die Lehrkraft angeleitet wurde und keine Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter/innen des Betriebes stattfand.

Das erste Einzelpraktikum in einem anderen Supermarkt konnte durch die Projektmitarbeiterin vermittelt werden. Im Unterschied zum ersten Praktikum arbeitet K., abgesehen von einer Arbeitsassistenten an den ersten zwei Tagen, eigenständig im Betrieb. Anleitung und Anweisung von Arbeitsaufgaben erfuhr sie von ihrem Vorgesetzten. Die anfallenden Aufgaben waren jedoch die gleichen wie beim ersten Praktikum. K. erzählt, dass sie sich während des Praktikums mit einer Kollegin angefreundet habe. Diese Freundschaft bewertet K. als besonders positiv. („Ich habe eine Freundin gefunden, die ist toll und wir haben zusammen gearbeitet.“ S. 4) Auf der anderen Seite gab es Dinge, die K. zwar nicht konkret benennen kann, die ihr aber nicht zugesagt haben.

In einem Gespräch mit der Projektmitarbeiterin über weitere Praktikumswünsche wurde deutlich, dass sich K. für eine Arbeit mit Kindern interessiert. Darauf hin konnte eine Praktikumsstelle in einem Kindergarten für behinderte Kinder vermittelt werden. Hier ist sie je zur Hälfte im Hauswirtschaftsbereich und innerhalb der Betreuung der Kinder in einer Gruppe tätig. Gerade diese Abwechslung durch die Tätigkeit in beiden Bereichen schildert K. als positiv. Angeleitet wird sie durch eine Hauswirtschafterin und eine Gruppenleiterin. Die Arbeit mit Kindern macht K. viel Freude und es ist ihr wichtig, ihre Arbeit „gut“ bzw. gewissenhaft zu erledigen. Im Vergleich aller Praktikumsstellen bewertet K. das Praktikum

im Kindergarten am positivsten. Für ihre berufliche Zukunft wünscht sich K. entsprechend eine Weiterbeschäftigung im Kindergarten. Daneben möchte sie sich gerne weiter bilden und insbesondere ihre Deutschkenntnisse verbessern. Genauso wichtig ist ihr eine abwechslungsreiche zukünftige Berufstätigkeit, bei der sie ihre Kompetenzen erweitern und neue Aufgaben übernehmen kann. K. berichtet, dass sie dies bereits in den Praktika erfahren konnte. („Ich hab gelernt, was ich machen kann und dass es nicht zu schwierig für mich ist, was mir gefällt“ <...> „Ich hab ganz viel gelernt und viel Sprache“ S. 17) Es ist zu dem Interviewzeitpunkt noch nicht klar, ob eine Weiterbeschäftigung für K. möglich ist und K. sagt deutlich, dass sie keinen Arbeitsplatz in einer WfbM wünscht, ja sogar Angst davor hätte. Begleitet durch ihre Klassenlehrerin und die Projektmitarbeiterin klärt K. in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit ihre Möglichkeiten der beruflichen Qualifizierung nach ihrem baldigen Schulabschluss. Momentan fühlt sich K. erschöpft und sehnt sich nach einer Ruhepause. Gleichzeitig wird im Interviewkontext deutlich, dass K. Ängste hat, die Schule zu verlassen und in eine unsichere Zukunft zu blicken.

Zentrale Themen

Erfahrungen durch die Praktika

K. macht in ihrem ersten Praktikum die Erfahrung, dass Arbeiten anstrengend ist und durch die Form des vollbegleiteten Gruppenpraktikums kein Kontakt zu den regulären Mitarbeitern des Betriebes zustande kommt.

Im darauf folgenden Einzelpraktikum freundet sich K. mit einer Kollegin an. Obwohl deutlich wird, dass K. der Bereich Einzelhandel für eine berufliche Zukunft nicht zusagt, kann sie das Praktikum dort erfolgreich ableisten, weil sie gern mit ihrer Freundin zusammen arbeitet.

Im dritten Praktikum findet sie einen abwechslungsreichen Aufgabenbereich, der ihren Interessen entspricht (Mithilfe in der Hauswirtschaft und Kinderbetreuung). Im Vordergrund steht hier besonders die Freude an dem Tätigkeitsbereich. Die gelungene Passung zwischen persönlichen Interessen, Kompetenzen und Arbeitsinhalten scheint hier für den Erfolg des Praktikums maßgeblich.

K. berichtet, dass sie durch die Praktika ihre eigenen Kompetenzen entdecken und erweitern, Interessen und Neigungen herausfinden, ihr Selbstvertrauen stärken und ihre Deutschkenntnisse verbessern konnte.

Zukunftsvorstellungen

K. möchte nach der Schulentlassung im Sommer 2005 im Kindergarten weiter beschäftigt werden. Für ihre berufliche Zukunft wünscht sich K. generell eine abwechslungsreiche Tätigkeit und Möglichkeiten der Weiterbildung und Kompetenzerweiterung. Außerdem möchte sie ihre Sprachkenntnisse weiter verbessern.

Durch die Kooperation mit der Agentur für Arbeit als zukünftig zuständigem Träger einer beruflichen Qualifizierung konnten entsprechende Schritte in die gewünschte Zukunft eingeleitet werden. K. wird nach Auskunft der Projektmitarbeiterin in das Anschlussprojekt der Lebenshilfe ‚Betriebsorientierter Berufsbildungsbereich‘ aufgenommen.

Krise im Übergang

Momentan berichtet K. von Erschöpfung und von ihrem Wunsch nach einer Pause. Es zeigt sich eine Angst und Unsicherheit vor dem Schulende und einer unsicheren Zukunft. Hier findet sie Unterstützung durch begleitende Gespräche mit einer Lehrkraft und der Projektmitarbeiterin.

Praktikumserfolgsichernde Bedingungen

Im Interview und in der Dokumentation durch die Projektmitarbeiterin lassen sich Bedingungen für den Erfolg ihrer Praktika ableiten.

Zum einen ist eine schrittweise Heranführung an Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu sehen. Am Beginn ein kurzes vollbegleitetes Gruppenpraktikum, in den ersten Tagen der Einzelpraktika eine entsprechende Arbeitsassistenz durch die Projektmitarbeiterin und zusätzlich regelmäßige Praktikumsbesuche.

Im Praktikumsbetrieb hatte K. klar definierte Bezugspersonen, die ihre Anleitung übernahmen. Im zweiten Praktikum von K. zeigt sich die motivierende Wirkung von positiven Beziehungen zwischen Kollegen.

Genauso zentral scheint das personenzentrierte Arbeiten der Projektmitarbeiterin, die in Einzelgesprächen mit K. ihre Interessen, Vorstellungen und Kompetenzen herausgearbeitet hat und dem entsprechende Praktikastellen akquirierte. Dieses Vorgehen ermöglichte gerade im Kindergartenpraktikum eine gelungene Passung zwischen:

- Interessen und Aufgabengebieten
- Kompetenzen und Arbeitsanforderungen

In der Dokumentation ist ebenfalls eine enge Kooperation zwischen Projektmitarbeiterin, Schule und Eltern von K. zu sehen, um den Praktikumsverlauf zu unterstützen.

5.2 Zusammenfassung

Die Falldarstellungen der neun jugendlichen PraktikantInnen geben einen Einblick in die Erlebnisse und Erfahrungen der Teilnehmer/innen innerhalb der Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Insgesamt lassen sich zentrale Themenbereiche ableiten:

- a) persönliche Lernerfahrungen,
- b) Bedingungen, die den Praktikumsverlauf unterstützen
- c) und die Frage nach der Zukunft

Generell muss jedoch im Vorfeld eine Differenzierung nach Praktikumstyp vorgenommen werden, da die verschiedenen Angebote unterschiedliche Vorteile, aber auch Grenzen haben.

5.2.1 Mitarbeit in der Schulküche

Die Mitarbeit in der Schulküche bietet den Schülern die Möglichkeit, in einem vertrauten Rahmen und mit bereits vertrauten Personen die berufliche Tätigkeit innerhalb eines Küchenbetriebes bzw. Kantinenbetriebes mit zusätzlichen hauswirtschaftlichen Tätigkeiten (z.B. Wäsche waschen) kennen zu lernen. Der Ort des Praktikums befindet sich im Schulgebäude, so dass kein Weg zur Arbeitsstelle bewältigt werden muss. Daneben befindet sich die für den Schüler/die Schülerin zuständige Lehrkraft bei eventuellen Problemen im selben Haus. Mobilität und Orientierung im öffentlichen Raum und der Umgang mit fremden Menschen sind nicht erforderlich. Das Tätigkeitsspektrum ist auf den hauswirtschaftlichen Bereich beschränkt. Die einzige Auswahlmöglichkeit besteht in der freiwilligen Teilnahme. Dennoch bietet diese Form des Praktikums für die Schüler einen niederschweligen Einstieg, eine von vielen möglichen beruflichen Tätigkeiten kennen zu lernen. Im Fall des Praktikanten A konnten auf diesem Weg persönliche Kompetenzen und Interessen in Bezug auf diese spezifische berufliche Tätigkeit ermittelt und ein Rollenwechsel vom Schüler zum Kollegen erfahrbar werden. Die Praktikantin C konnte sogar auf ihre ersten Erfahrungen innerhalb der Schulküche aufbauen und anschließend ein Einzelpraktikum auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in einer Kantine erfolgreich absolvieren.

5.2.2 Gruppenpraktikum in einem Lebensmitteldiscounter in Göppingen

Diese Form des Praktikums kann als eine Weiterführung der ersten Form angesehen werden. Hier findet der Schritt in einen öffentlichen, für die Schüler fremden Rahmen statt. Die Schüler verlassen das Schulgebäude und arbeiten als Gruppe in einem normalen Lebensmitteleinzelhandel. Dieses Praktikum stellt ganz neue Anforderungen an den Einzelnen. Der Weg zur Praktikumsstelle muss bewältigt werden. Die Gruppe muss sich in der Verwaltung des Praktikumbetriebes anmelden und lernt unter nahezu realen Bedingungen einzelne Tätigkeiten im Einzelhandel kennen. Die Schüler müssen sich innerhalb des Ladens, in einer fremden Umgebung orientieren, haben Kontakt zu Mitarbeitern des Betriebes und mit Kunden, erleben einen Rollenwechsel vom Schüler zum Praktikanten und können auf diese Weise für sich herausfinden, ob ihnen eine Tätigkeit im Einzelhandel liegen könnte. Es werden feste Arbeitszeiten mit einer kleinen Pause dazwischen festgelegt. Die Schüler erleben zum erstenmal, was es bedeutet, zu arbeiten. Die Praktikantin K erzählte von diesem Praktikum, dass sie davon überrascht war, dass Arbeit „anstrengend“ ist.

Die Tatsache, dass dieses Praktikum durch eine Lehrkraft voll begleitet wird und die Schüler als Gruppe innerhalb des Lebensmitteldiscounters das Praktikum absolvieren, erleichtert es den Einzelnen, in einer fremden Umgebung unter nahezu realen Bedingungen eine weitere mögliche berufliche Tätigkeit kennen zu lernen. Die vertraute Lehrkraft übernimmt die Anleitung im Betrieb, erklärt die einzelnen Tätigkeiten, kann zu jeder Zeit bei Problemen weiterhelfen oder zur Arbeit motivieren. Ebenso gibt den Schüler/innen die vertraute Gruppe ihrer Mitschüler Sicherheit, sich in der fremden Umgebung zu bewegen und gemeinsam die

Anforderungen zu bewältigen. Der Praktikant B ist der Ansicht, dass diese Bedingungen ihm geholfen haben, zum ersten mal in einem ‚normalen‘ Betrieb zu arbeiten, dass es ihm „den Anfang“ erleichtert hat.

An dieser Form des Praktikums auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt haben 8 der 9 Praktikantinnen teilgenommen. Bis auf den Praktikanten H haben alle teilnehmenden Schülerinnen das Praktikum positiv bewertet. Eine Schülerin beurteilt zwar das Praktikum positiv, findet jedoch für sich heraus, dass der Einzelhandel ihren beruflichen Vorstellungen nicht entspricht. Bei drei Praktikanten ist zu erkennen, dass die positiven Erfahrungen in diesem Praktikum die weitere berufliche Orientierung in den folgenden Einzelpraktika in Richtung Einzelhandel beeinflusst. In einem Fall, wünscht sich ein ehemaliger Praktikant, der den Berufsbildungsbereich einer WfbM besucht, weitere Praktika bzw. eine berufliche Tätigkeit im Einzelhandel mit Tieren.

Grenzen dieser Praktikumsform zeigen sich jedoch darin, dass auf diese Art und Weise nur ein Berufszweig, hier der Einzelhandel, kennen gelernt werden kann, unabhängig von persönlichen Interessen und Neigungen. Für die Schüler/innen besteht lediglich die Möglichkeit, sich für oder gegen ein solches Praktikum zu entscheiden. Außerdem beschreiben die Praktikant/innen, dass der Kontakt zu den regulär Beschäftigten des Praktikumsbetriebes trotz der gemeinsamen Pausen eher distanziert bleibt.

5.2.3 Individuell vermitteltes und begleitetes Praktikum durch ‚fit‘

Diese Form des Praktikums bietet den Schüler/innen die Möglichkeit, als Einzelperson einen Berufszweig kennen zu lernen, der ihren Interessen und Neigungen entspricht. Acht der neun befragten Jugendlichen haben ein solches individuelles Praktikum absolvieren können. Im Zentrum stehen die Interessen und Vorstellungen der Jugendlichen, die in Vorgesprächen mit der Projektmitarbeiterin ermittelt werden. Nach ihren individuellen Wünschen wird ein entsprechender Praktikumsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt akquiriert und vermittelt. Mit Betrieb, Schüler/in, Eltern und Projektmitarbeiterin werden gemeinsam, Rahmenbedingungen vereinbart, wie zum Beispiel Arbeitstage, Arbeitszeiten, Form der Praktikumsbegleitung (Arbeitsassistenz, Praktikumsbesuche), Ansprechpartner im Betrieb etc. Die Rahmenbedingungen orientieren sich sowohl an den Wünschen des Betriebes als auch dem notwendigen Unterstützungsbedarf und dem Leistungsvermögen der Jugendlichen. Dieses Vorgehen stellt eine Beteiligung der Praktikant/innen am gesamten Prozess der Praktikumsvorbereitung und –durchführung sicher. Ebenso kann auf diese Weise in den meisten Fällen eine ideale Passung zwischen Interessensbereich und Kompetenzen der Schüler/innen und dem Praktikumsbetrieb und dem dortigen Aufgabenbereich hergestellt werden. Wie in den Falldarstellungen deutlich wird, ist dies bislang in 5 von 8 Fällen gelungen. Diese Passung unterstützt einen positiven Praktikumsverlauf und kann wie bei 4 Jugendlichen zu einer Fortführung des Praktikumsverhältnisses in Form eines Dauerpraktikums an 1 – 3 Tagen pro Woche führen.

Die Jugendlichen arbeiten als Einzelpersonen begleitet von der Projektmitarbeiterin unter realen Bedingungen in Betrieben der Region. Die Anleitung im Betrieb übernehmen die jeweiligen Vorgesetzten bzw. zum Teil Kollegen und nicht mehr die vertraute Lehrkraft. Dadurch erfahren die Jugendlichen betriebliche Hierarchien, die Rolle als Arbeitnehmer und Anleitung durch eine zunächst fremde Person. Die Aufgaben können nicht mehr als Schülergruppe gemeinsam, sondern müssen von den Einzelnen eigenständig bewältigt werden. Als Sicherheit oder Kommunikationsbrücke können die Jugendlichen nach Bedarf die Projektmitarbeiterin zu Rate ziehen. In einem Fall war an allen Praktikumstagen eine Arbeitsassistenz notwendig. Bei den anderen Jugendlichen zeigt sich, dass lediglich die ersten Tage in Form von Arbeitsassistenz begleitet werden müssen. Danach arbeiten die Jugendlichen zum größten Teil selbstständig in den jeweiligen Betrieben und werden lediglich durch regelmäßige Besuche durch die Projektmitarbeiterin weiter begleitet. Auch der Weg zum Praktikumsbetrieb wird von 7 Jugendlichen eigenständig bewältigt. Vier Schüler erhielten dazu ein Mobilitätstraining durch die Projektmitarbeiterin. Somit lernen die

Praktikant/innen, sich im öffentlichen Raum zu orientieren und zu bewegen. Ein Praktikant erhält im aktuellen Praktikum Unterstützung durch seine Familie bei der Wegbewältigung. Im Unterschied zum Gruppenpraktikum entstehen im Einzelpraktikum vermehrt kollegiale Kontakte, in einem Fall sogar eine Freundschaft zwischen einer Praktikantin und einer Beschäftigten des Praktikumsbetriebes.

Daneben konnten 6 Jugendliche im Rahmen von begleiteten Einzelpraktika mehrere Betriebe bzw. Berufszweige zur beruflichen Orientierung kennen lernen und somit unterschiedliche Erfahrungen sammeln. Eine Schülerin erzählt, dass sie durch ihr Praktikum herausfinden konnte, dass ihr der Einzelhandel weniger liege, als die Arbeit mit Kindern. Ein Jugendlicher, der sich auf den Bereich Gastronomie bereits von Anfang an festlegt hat, lernte auf diese Weise verschiedene Bereiche der Gastronomie kennen, wie zum Beispiel Schnellimbiss, Kantinenbetrieb, Gasthof und Hotelbetrieb. Zwei Jugendliche konnten aufgrund ihrer Schulentlassung keine weiteren begleiteten Einzelpraktika absolvieren.

Zentrale Themenbereiche in den Falldarstellungen der jugendlichen Praktikant/innen innerhalb der begleiteten Einzelpraktika werden im folgenden zusammengefasst.

5.2.3.1 Persönliche Lernerfahrungen

Wie sich in den Falldarstellungen zeigt, können die Jugendlichen in ihren Einzelpraktika vielfältige Lernerfahrungen machen. Zum einen lernen sie, sich als Einzelperson innerhalb eines öffentlichen und fremden Raumes (Weg zum Praktikumsort und innerhalb des Betriebes) sicher zu orientieren und zu bewegen. Sie bekommen einen Einblick in die reale Arbeitswelt und deren Anforderungen. So berichtet eine Jugendliche, dass Arbeit „anstrengend“ sei. Feste Arbeitszeiten müssen eingehalten und übertragene Aufgaben gewissenhaft erledigt werden. Die vereinbarten Praktikumstage werden außer in einem Fall abgeleistet, auch wenn dem Jugendlichen das gewünschte Praktikum doch nicht zusagt, was auf 3 Praktika zutraf. Es zeigt sich eine Erhöhung der Ausdauer und Frustrationstoleranz bei den betreffenden Jugendlichen.

Die Schüler erleben einen Rollenwechsel vom Schüler zum Mitarbeiter/zur Mitarbeiterin und lernen auf diese Weise, wie man sich gegenüber den Vorgesetzten und dem Kollegium verhält. Bei bestimmten Tätigkeiten ist eine spezielle Arbeitskleidung notwendig, was den Rollenwechsel noch zusätzlich an äußeren Merkmalen erlebbar macht.

Durch die Möglichkeit, mehrere Einzelpraktika in verschiedenen Betrieben und Branchen zu absolvieren, können die Jugendlichen ihre Vorstellungen über bestimmte Berufszweige überprüfen und so herausfinden, welcher Bereich ihnen für ihre berufliche Zukunft zusagt.

Ebenso können die Jugendlichen eigene Kompetenzen innerhalb der Praktika kennen lernen, einsetzen und durch eine gute Anleitung sukzessive erweitern. In den meisten Fällen erleben sich die Jugendlichen in ihrem Praktikum durch entsprechende Arbeitsaufgaben, bei bedarfsgerechter Begleitung und dank guter Anleitung als kompetent, was sie in ihrem Selbstvertrauen stärkt.

5.2.3.2 Bedingungen, die den Praktikumsverlauf unterstützen

In den Falldarstellungen lassen sich verschiedene Bedingungen herauslesen, die den Praktikumsverlauf positiv beeinflussen. Gerade im Unterschied zu einem gescheiterten Praktikum in einem Fall werden diese unterstützenden Bedingungen besonders deutlich.

- a) Eine ideale Passung zwischen Interessen bzw. Kompetenzen des Praktikanten und dem Praktikumsbetrieb bzw. des Tätigkeitsprofils
Diese Passung scheint besonders zentral für den Erfolg eines Praktikums und lässt sich nur durch ein personenbezogenes Vorgehen im Vorfeld erreichen. Als erstes werden die Interessen und Wünsche der Jugendlichen im Gespräch mit der Projektmitarbeiterin erkundet. In diesen Prozess werden auch Lehrer und die Eltern

des Jugendlichen miteinbezogen. Darauf hin akquiriert die Projektmitarbeiterin eine entsprechende Praktikumsstelle.

b) Passgenaue Rahmenbedingungen

Genauso wichtig sind individuell passgenaue Rahmenbedingungen, die im Vorfeld vereinbart werden und sich dem Praktikumsverlauf anpassen. Hierbei geht es um die Festlegung von Arbeitszeiten, die den Jugendlichen nicht unter- bzw. überfordern. Ebenso wichtig ist eine feste Ansprechperson im Betrieb, die die Anleitung der Praktikant/innen verlässlich übernimmt. Je nach Bedarf muss eine entsprechende Begleitung durch die Projektmitarbeiterin vereinbart werden. Hier geht es um die Frage, ob eine Arbeitsassistenz notwendig oder Praktikumsbesuche ausreichend sind.

c) Kooperation

In den Einzelfalldarstellungen wird deutlich, dass eine enge Kooperation zwischen der Projektmitarbeiterin und den Eltern des jugendlichen Berufspraktikanten bei der Vorbereitung und Durchführung unterstützend wirkt. Ebenso zentral ist die Kooperation mit dem Praktikumsbetrieb. Die Projektmitarbeiterin ist hier die Hauptansprechperson was Veränderungen der Rahmenbedingungen, Schwierigkeiten im Praktikumsverlauf oder die regelmäßige Reflexion betrifft. Die Praktika müssen in den Schulalltag integriert werden. Hierzu sind enge Absprachen mit den Lehrern der Jugendlichen notwendig.

d) Persönliche Faktoren

Die persönlichen Kompetenzen und Eigenschaften der Jugendlichen haben ebenfalls Einfluss auf den Praktikumsverlauf. Es zeigt sich, dass Motivation, Ausdauer, ein der Arbeitssituation angepasstes und freundliches Verhalten und gewissenhaftes Erledigen der Arbeitsaufgaben sich positiv auf den Erfolg des Praktikums auswirken. Genauso erleichtern kommunikative Fähigkeiten den Kontakt zu den Mitarbeiter/innen und Vorgesetzten. So geht es u.a. darum, bei Unklarheiten bzw. Schwierigkeiten im Arbeitsprozess nachzufragen oder bei Beendigung einer Arbeit sich bei der Ansprechperson zu melden, um neue Aufgaben zugewiesen zu bekommen. Ideal scheint es, wenn die Jugendlichen in vorhergehenden Praktika erworbene berufsspezifische Kompetenzen in das nachfolgende Praktikum einbringen können.

e) Betriebliche Faktoren

In allen Fällen erscheint eine Bezugsperson innerhalb des Praktikumsbetriebes für den Jugendlichen von zentraler Bedeutung zu sein. Diese Person überträgt, zeigt und erklärt Arbeitsaufgaben, steht bei Problemen und Unklarheiten als Ansprechperson zur Verfügung und bezieht den Praktikanten in den Arbeitsprozess ein. Daneben wünschen sich die Jugendlichen Arbeitsaufgaben, in denen sie sich als kompetent erleben, die sie zum großen Teil eigenständig bewältigen können aber auch eine Erweiterung ihrer berufsspezifischen Kompetenzen. Hierzu ist es von betrieblicher Seite aus notwendig, geeignete Tätigkeiten im Arbeitsablauf zu finden und davon ausgehend – gerade bei langfristigen Praktikumsformen – schrittweise neue Tätigkeiten anzulernen. Eine Anerkennungskultur innerhalb des Betriebes scheint den Praktikumsverlauf ebenfalls positiv zu beeinflussen. Den Jugendlichen ist eine Rückmeldung zu ihrer Arbeitsleistung wichtig; eine wertschätzende Rückmeldung durch Vorgesetzte wirkt sich besonders motivierend auf die Arbeitsleistung und Ausdauer der Jugendlichen aus. Ein positiver Kontakt zu den Kollegen bzw. den Vorgesetzten ist ebenfalls von zentraler Bedeutung. Ist dieser Kontakt zumindest zu einer Person des Betriebes positiv, wird von fast allen Jugendlichen das Praktikum insgesamt positiv bewertet und der vereinbarte Zeitrahmen eingehalten, auch wenn dem Jugendlichen die Tätigkeiten selbst weniger zusagen.

5.2.3.3 Die Frage nach der Zukunft

Das Projekt formuliert in seiner Konzeption zunächst eine sehr vorsichtige Zielformulierung, nach der die Schüler/innen durch Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Lernerfahrungen im Bereich Arbeit unter möglichst realen Bedingungen sammeln sollen. In den Interviews mit den Teilnehmer/innen wird jedoch deutlich, dass für die Mehrzahl der Praktikant/innen die berufliche Zukunft ein zentrales Thema ist und sie sich durch die Praktika eine alternative berufliche Zukunft zur WfbM erhoffen. Es ist ebenfalls zu erkennen, dass eine mögliche Perspektive auf eine spätere Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt als Motivationsfaktor Einfluss auf den Praktikumsverlauf hat.

a) Bereits Sommer 2004 aus der Schule entlassene Praktikant/innen

Zwei ehemalige Praktikant/innen formulieren deutlich den Wunsch nach einer Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Einer der beiden besucht den Berufsbildungsbereich einer WfbM, dessen Strukturen eine weitere Orientierung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch ein Praktikum zum jetzigen Zeitpunkt nicht zulassen. Die andere junge Frau, die wegen ihres unzureichenden Aufenthaltstatus aus dem Hilfenetz gefallen ist, kann zumindest unterstützt durch den Elternverein ein zeitlich befristetes Praktikum in einem ehemaligen Praktikumsbetrieb fortsetzen.

Ein ehemaliger Schüler, der keine Erfahrungen als Einzelperson in einem Betrieb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt sammeln konnte, besucht ebenfalls den Berufsbildungsbereich einer WfbM. Dieser möchte auch in Zukunft in der WfbM arbeiten.

b) Praktikant/innen, die im Sommer 2005 die Schule abschließen werden

Im Sommer 2005 werden 3 Jugendliche, die an Einzelpraktika teilgenommen haben, die Schule abschließen. Diese Jugendlichen formulieren deutlich, dass sie keine Beschäftigung innerhalb einer WfbM wünschen. Alle drei haben die Möglichkeit, nach ihrer Schulentlassung in den jeweiligen Praktikumsbetrieben weiter zu arbeiten. Zwei Jugendlichen nehmen dazu am Projekt ‚BOB‘ der Lebenshilfe Göppingen teil. Ein Jugendlicher wird wahrscheinlich seine fachspezifische Ausbildung durch Fachkräfte im Beschäftigungsbetrieb erhalten.

Dies macht deutlich, dass durch individuell vermittelte und begleitete Einzelpraktika trotz angespannter Arbeitsmarktlage alternative berufliche Perspektiven zur WfbM für die Schüler der Sonderschule G entwickelt werden können.

c) Praktikant/innen, die im Sommer 2006 die Schule abschließen werden

Drei Schüler, die momentan an Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt teilnehmen, können noch ein weiteres Jahr in ihren Einzelpraktika Erfahrungen sammeln. Von diesen drei wünschen sich zwei Jugendliche eine berufliche Zukunft auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Ob sich dies verwirklichen lässt, ist momentan noch nicht absehbar, was in einem Fall zu Unsicherheiten führt.

Ein Praktikant wünscht sich nach Abschluss der Schule eine Beschäftigung in einer WfbM. Dennoch möchte er von diesem beschützenden Rahmen aus weitere Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt absolvieren. Hier ist eine Tendenz in Richtung Außenarbeitsplatz als berufliche Perspektive zu erkennen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die individuell vermittelten und begleiteten Einzelpraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erheblichen Einfluss auf die beruflichen Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen haben. Diese gilt es aufzugreifen und daran anzuknüpfen, wenn die Hilfen dem Anspruch gerecht werden wollen, dass Menschen mit Behinderungen darin unterstützt werden sollen, ihre Vorstellungen vom Leben zu entwickeln und umzusetzen.

6 Befragung der Eltern

Eltern haben zentralen Einfluss auf den Lebensweg ihrer behinderten Kinder. Oftmals entscheiden sie über Lebensfragen, wie die berufliche und die private Zukunft der Jugendlichen. Eine Studie von ORTHMANN über die berufliche Qualifizierung von geistig behinderten jungen Frauen zeigt den Einfluss der Unterstützung durch das familiäre Umfeld auf den Verlauf der beruflichen Qualifizierung. Zumindest eine positive Einstellung der Eltern scheint für einen positiven Verlauf notwendig.

Auch die vorläufigen Ergebnisse dieser Erhebung zeigen, dass die Kooperation mit den Eltern der Berufspraktikant/innen sich unterstützend auf den Praktikumsverlauf auswirkt. Ebenso lässt sich vermuten, dass sich positive Erfahrungen während des Praktikums auf die Einstellung der Eltern auswirken werden, in dem z.B. neue Kompetenzen des Kindes entdeckt werden, dem eigenen Kind mehr zugetraut wird und auch alternative Perspektiven vorstellbar werden. Von daher gilt es, die Einstellungen, Erfahrungen und Veränderungsprozesse aus Sicht der Eltern zu erkunden.

6.1 Form der Befragung

Es wurden sechs Eltern der aktuell teilnehmenden Schüler/innen an Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in schriftlicher Form befragt,

- welche Einstellung sie zu den Berufspraktika ihres Kindes haben,
- in welcher Form sie im Rahmen der Praktika einbezogen wurden,
- welche Veränderungen sie durch die Praktika feststellen können,
- ob sie sich eine zukünftige berufliche Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für ihre Tochter/ für ihren Sohn vorstellen können
- und was dieser/diese dafür benötigen würde?

6.2 Ergebnisse der Befragung

Von den sechs schriftlich befragten Eltern haben vier Eltern geantwortet. Die Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.

Die antwortenden Eltern der jugendlichen Berufspraktikanten sind zwischen 39 und 69 Jahren alt, wobei das Mittel bei 49 Jahren liegt. Die Eltern selbst üben äußerst unterschiedliche berufliche Tätigkeiten aus (Einzelhandel, Handwerk, Beratungstätigkeit, Rentner). Ein Elternpaar gibt hierzu keine Auskunft. Den Fragebogen haben in einen Fall beide Elternteile, in einem Fall der Vater und in zwei Fällen die Mutter ausgefüllt.

1) Einstellung der Eltern zu den Berufspraktika ihres Sohnes/ihrer Tochter auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

Alle Eltern, die geantwortet haben, bewerten das Praktikum ihres Sohnes/ihrer Tochter positiv. Drei Eltern geben an, dass ihre Kinder von den Praktika profitieren und diese sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen. Ein Vater hat die Vorstellung, dass das Praktikum zu einer regulären Berufstätigkeit seiner Tochter führt.

2) Beteiligung der Eltern in den Praktikumsprozess

Drei der befragten Eltern geben an, bei der Vorbereitung und Durchführung der Praktika ihres Kindes einbezogen zu sein. Ein Elternteil verneint diese Frage.

Form und Intensität der Einbeziehung werden zum Teil unterschiedlich beschrieben. Ein Elternpaar schreibt, über den Verlauf des Praktikums ihres Sohnes durch die Projektmitarbeiterin informiert zu werden. Die Mütter von zwei Jugendlichen sind dagegen in allen Bereichen (Praktikumssuche, Durchführung und Reflexion) aktiv beteiligt.

3) Veränderungen bzw. Entwicklungen durch das Berufspraktikum aus Sicht der Eltern

Drei der vier Eltern sehen durch die Berufspraktika deutlich positive Entwicklungsprozesse bei ihren Kindern. Genannt werden hier:

- a) eine Erweiterung der Kompetenzen (Stärkung der Selbstsicherheit, größere Selbstständigkeit im täglichen Leben, bessere Selbsteinschätzung, sicheres und positives Auftreten in der Öffentlichkeit, Verbesserung im hygienischen Bereich),
- b) wertvolle Lernerfahrungen (Vermittlung einer realen Vorstellung der Arbeitswelt; sich kompetent erleben zu können durch das Bewältigen der Anforderungen und durch Bestätigung von außen)
- c) und weitere positive Auswirkungen (durch positive Erfahrungen große Motivation für die eigene berufliche Zukunft; größere Zufriedenheit; Stärkung der Identität; Prozess des Erwachsenwerdens wird unterstützt)

Ein Elternteil sieht für seine Tochter keine Veränderung bzw. Entwicklung durch die Berufspraktika.

5) Können sich die Eltern eine berufliche Tätigkeit ihres Sohnes/ihrer Tochter auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt vorstellen?

Ein Elternpaar kann sich für ihren Sohn teilweise eine berufliche Zukunft auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt vorstellen. Als Gründe, die dafür sprechen, nennen sie die Kompetenzen ihres Sohnes (hohe Arbeitsmotivation, Umgang mit fremden Menschen ist unproblematisch). Gründe, die dagegen sprechen könnten, werden nicht genannt.

Drei Eltern beantworten diese Frage eindeutig mit ‚ja‘, jedoch mit unterschiedlicher Begründung. Ein Elternteil gibt als Grund für seine Beurteilung an, dass seine Tochter Freude an der durch das Praktikum kennen gelernten beruflichen Tätigkeit hat und sich eine Weiterbeschäftigung wünsche. Eine Mutter möchte ihrem Sohn alle Möglichkeiten aufzeigen. Im Zentrum ihres Interesses steht der Wunsch ihres Sohnes nach einem Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, den er bereits habe. Ein weiteres Elternteil sieht vor allem die positiven Auswirkungen einer Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auf die Lebensqualität und die weiteren Entwicklungschancen ihres Sohnes.

6) Was würden ihre Kinder benötigen, um dies verwirklichen zu können?

Auf diese Frage antworten die Eltern zum Teil sehr unterschiedlich. Ein Elternteil gibt hierzu keine Auskunft. Ein anderes Elternteil sieht notwendige Kompetenzen, die ihr Sohn mitbringen muss, als Schlüssel für ein Gelingen. Für zwei Eltern sind äußere Bedingungen zentral. Bei einem Jugendlichen halten die Eltern eine zeitlich begrenzte Arbeitsassistenz zu Beginn eines Arbeitsverhältnisses für notwendig. Eine Mutter denkt, dass eine fachliche Ausbildung durch Fachpersonal am Arbeitsplatz für die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit ihres Sohnes sinnvoll wäre.

Drei der hier antwortenden Eltern sind Eltern von Schüler/innen, die im Sommer 2005 die Schule abschließen werden und tatsächlich eine Perspektive auf eine Form der beruflichen Qualifizierung in einem der Praktikumsbetriebe haben. Hier zeigt sich nochmals die positive Auswirkung der aktiven Unterstützung des Praktikumsprozesses oder zumindest des Interesses der Eltern an den Praktika. Genauso wichtig scheint zu sein, dass Eltern ihren Kindern eine Tätigkeit in einem Betrieb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zutrauen. Dieses ‚Zutrauen‘ wird sicherlich durch die positiv geschilderten Erfahrungen und Veränderungsprozesse in den Berufspraktika unterstützt. So sind die Eltern eines Jugendlichen, der noch bis Sommer 2006 die Schule besuchen wird, noch etwas vorsichtiger mit ihrer Beurteilung, ob sie sich für ihren Sohn eine alternative berufliche Perspektive zur WfbM vorstellen können.

7 Vernetzung und Kooperation

Um Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt anbieten zu können, ist die Zusammenarbeit verschiedener Akteure und eine Vernetzung der vorhandenen Hilfestrukturen notwendig. Zentrale Kooperationspartner sind zu diesem Zeitpunkt: Schule, Eltern, Praktikumsbetriebe, Lebenshilfe, Integrationsfachdienst und die Agentur für Arbeit.

7.1 Kooperation bei der Planung und Durchführung der Praktika

In der Phase der Erkundung von Berufswünschen findet zunächst eine Zusammenarbeit zwischen Projektmitarbeiterin und Schüler/in statt. Hierbei sind je nach Einzelfall die Lehrkraft und die Eltern bereits einbezogen.

Bei der Praktikumsakquise sucht die Projektmitarbeiterin einen entsprechenden Praktikumsbetrieb für die einzelnen Schüler/innen. Zum Teil unterstützen die Lehrer und die Eltern die Suche. Die Agentur für Arbeit kann der Projektmitarbeiterin Aufstellungen zu Betrieben in der Region, die Praktikanten aufnehmen, zur Verfügung stellen.

Ist ein Praktikumsbetrieb gefunden, findet zur Vorbereitung des Praktikums eine enge Absprache mit den Eltern zwecks Information und Aufgabenverteilung statt. Mit der Schulklasse müssen die Termine abgesprochen werden, an denen die Praktikant/innen nicht am Unterricht teilnehmen. Mit den Praktikant/innen müssen einzelne Themen durchgesprochen und eingeübt werden; z.B. Erreichen des Praktikumsbetriebes; Umgang mit dem Handy, um sich im Notfall Hilfe holen zu können; Hygieneregeln; etc.

In der Phase der Durchführung begleitet die Projektmitarbeiterin die einzelnen Schüler/innen je nach Bedarf durch Arbeitsassistenz oder Praktikumsbesuche in den Betrieben. Gleichzeitig informiert sie die Eltern und die Schule über den Verlauf.

Die Auswertung eines Praktikums findet zusammen mit dem Schüler/der Schülerin, dem Praktikumsbetrieb, der Projektmitarbeiterin und nach Wunsch mit den Eltern statt. Ein Praktikumsbericht wird angefertigt, den auch die Schule erhält.

Wenn sich durch ein Praktikum Perspektiven für eine Weiterbeschäftigung in dem Betrieb abzeichnen, werden die Agentur für Arbeit und die Lebenshilfe als Anbieter des Anschlussprojektes ‚BOB‘ hinzugeschaltet, um mögliche berufliche Qualifizierungsmaßnahmen nach Abschluss der Schule zu prüfen.

Die Einbeziehung der Eltern richtet sich vorwiegend an deren Wunsch und Bereitschaft aus, am Praktikumsprozess ihres Kindes mitzuwirken. In regelmäßigen Planungsgesprächen zwischen der Projektmitarbeiterin und einer Lehrkraft der Schule werden aktuelle Praktikumsprozesse reflektiert, der weitere Verlauf mit den Unterrichtszeiten abgestimmt und geplant, wann zusätzlich weitere interessierte Schüler/innen in das Projekt aufgenommen werden können. Dies richtet sich nach den zeitlichen Ressourcen der Projektmitarbeiterin.

Die folgende Darstellung soll einen Überblick über die Phasen des Praktikumsverlaufs und die oben beschriebene Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure verschaffen.

Phasen des Berufspraktikums auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt	Anfallende Aufgaben	Beteiligte Personen
1. Erkundung von Interessen, Kompetenzen und Wünschen im Bereich der beruflichen Orientierung	Zukunftskonferenz zur beruflichen Orientierung	Schüler/in und Projektmitarbeiterin erarbeiten dieses Thema. Bei Interesse der Eltern, werden diese miteinbezogen.

2. Akquise eines entsprechenden Praktikumsbetriebes	<p>Das Projekt den Betrieben in der Region vorstellen und anfragen.</p> <p>Bestehende Beziehungen zu Betrieben nutzen.</p> <p>Liste von Betrieben, die Praktikant/innen aufnehmen, zusammenstellen.</p>	<p>Projektmitarbeiterin</p> <p>Eltern, Lehrkräfte, Projektmitarbeiterin, Lebenshilfe</p> <p>Agentur für Arbeit, Projektmitarbeiterin</p>
3. Vorbereitung eines vermittelten Praktikums	<p>bei Bedarf Mobilitätstraining, Handytraining, Umgang mit Geld etc.</p> <p>,Checkliste' mit Schüler/in erstellen. (Was muss beachtet werden?)</p> <p>Vorbereiten der Eltern; Festlegen von Aufgaben, die Eltern übernehmen</p> <p>Vorstellen im Praktikumsbetrieb</p>	<p>Projektmitarbeiterin, Schüler/in</p> <p>Projektmitarbeiterin, Schüler/in</p> <p>Projektmitarbeiterin, Eltern</p> <p>Schüler/in, Projektmitarbeiterin, Betrieb, Eltern bei Interesse</p>
4. Durchführung des Praktikums	<p>Wegbegleitung bei Bedarf</p> <p>Arbeitsassistenz im Betrieb</p> <p>Praktikumsbesuche</p> <p>Ansprechpartner bei Problemen</p> <p>Schule und Eltern über Verlauf des Praktikums informieren</p>	<p>Projektmitarbeiterin (in einem Fall wirken die Eltern mit)</p> <p>Projektmitarbeiterin</p>
5. Reflexion des Praktikums	<p>Abschlussgespräch im Betrieb</p> <p>Berichtswesen (Praktikumsbericht erstellen)</p>	<p>Schüler/in, Betrieb, Projektmitarbeiterin, Eltern bei Interesse</p> <p>Projektmitarbeiterin</p>
<p>6.1 Vermittlung eines neuen Praktikumsplatzes</p> <p>6.2 Einrichtung eines langfristigen Praktikums bei Interesse des Betriebes und des Schülers/der Schülerin</p>	<p>Zu 1) Erkundung</p> <p>Zu 4) Durchführung</p>	
Wenn sich in einem Praktikumsbetrieb eine Perspektive zur Weiterbeschäftigung nach Beendigung der Schule ergibt, werden weitere Institutionen eingeschaltet.		
Berufliche Perspektiven prüfen und planen	Gespräche mit zukünftig zuständigen Trägern der beruflichen Qualifizierung	Schüler/in, Projektmitarbeiterin, Eltern, Betrieb, Agentur für Arbeit, IFD, Schule, zum Teil Lebenshilfe

7.2 Übergeordnete Vernetzung

Es findet ein regelmäßiger Austausch zwischen der Projektmitarbeiterin und Mitarbeitern der Lebenshilfe statt, die ein ähnliches Projekt an zwei weiteren Schulen im Landkreis Göppingen begleiten. An dieser regelmäßigen Besprechung nimmt ein Vertreter des Integrationsfachdienstes als zuständige Institution der beruflichen Eingliederung von Menschen mit Behinderung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt teil. Hierbei geht es darum, von den jeweiligen Erfahrungen des Anderen zu profitieren, Überschneidungen in der Praktikumsakquise zu vermeiden und weitere berufliche Perspektiven für die einzelnen Praktikanten in das Anschlussprojekt der Lebenshilfe (BOB) abzuklären. Somit erfüllt die Projektmitarbeiterin für die Berufspraktikant/innen eine Art Brückenfunktion zwischen Schule und Institutionen, die nach der Schulentlassung für die Jugendlichen zuständig sind. Hier stellt sich die Frage, wer nach Ablauf des Projektes diese Brückenfunktion zwischen den Institutionen übernehmen kann.

7.3 Zentrale Funktion der Projektmitarbeiterin

Bei der Beschreibung des Ablaufs und des Zusammenspiels der Kooperationspartner wird deutlich, dass im gesamten Prozess der Berufspraktika der Schüler/innen die Projektmitarbeiterin als zentrale Person nicht nur alle Aufgaben von der Vorbereitung bis zur Reflexion übernimmt, sondern ebenfalls als zentrale Schaltstelle zwischen allen Beteiligten fungiert. Das momentane System der individuell vermittelten Einzelpraktika ist somit an eine Person, die Projektmitarbeiterin gebunden, die Stelle der Projektmitarbeiterin jedoch an die Projektlaufzeit. Die ersten Erfahrungen des Projektes zeigen deutliche Erfolge hinsichtlich der Lernerfahrungen, Entwicklungschancen bis hin zum Entwickeln beruflicher Perspektiven der Teilnehmer/innen, die maßgeblich durch die Form des Berufspraktikums erzielt werden können. Es stellt sich die Frage, wie kann diese Form des Praktikums auch nach Beendigung des Projektes für die Schüler/innen der Bodenschwingschule weiterhin angeboten werden?

Bevor unter Punkt 8 mögliche Ansätze zur Weiterführung der individuell vermittelten und begleiteten Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt diskutiert werden, soll an dieser Stelle geprüft werden, an welchen Stellen des Praktikumsprozesses zeitliche Ressourcen der Projektmitarbeiterin eingespart werden können.

In der Dokumentation der Projektmitarbeiterin wird deutlich, dass insbesondere die direkte Arbeitsassistenz für die einzelnen Praktikant/innen einen großen Anteil ihrer zeitlichen Ressourcen in Anspruch nimmt. Es wäre denkbar, dass die Arbeitsassistenz durch Personen von außen übernommen werden könnte z.B. durch ehrenamtliche Mitarbeiter/innen. Hierbei wäre darauf zu achten, dass diese Person den gesamten Praktikumsprozess einer Schülerin/eines Schülers innerhalb eines Betriebes begleitet, um so Kontinuität und Verlässlichkeit zu gewährleisten.

Die Arbeitsinhalte der Projektmitarbeiterin würden sich somit auf die Bereiche der Erkundung, Akquise, Planung, Koordination, Reflexion und Krisenmanagement des Praktikumsprozesses beziehen. Aber auch hier sind Veränderungen denkbar.

Im Bereich der Praktikumsplatzakquise könnten vermehrt Eltern aktiv werden. Vorstellbar wäre auch der Aufbau eines Pools von Betrieben, die Praktikant/innen aufnehmen. Dabei könnte jedoch ein Teil des jetzigen personenzentrierten Ansatzes und die individuelle Passung zwischen Betrieb und Praktikant/in zum Teil verloren gehen. Aus einer gelungenen Passung entwickelt sich teilweise ein langfristiges Praktikumsverhältnis zwischen Betrieb und Praktikant; in drei Fällen führte diese Passung zu einer Weiterbeschäftigung nach dem Schulabschluss. Diese positiven Effekte könnten ebenfalls bedroht sein, wenn bereits der nächste Schüler zum Praktikum in diesem Betrieb „ansteht“ bzw. das Praktikum zu einer

Maßnahme wird. Aus diesem Grund ist zu empfehlen, die individuelle Akquise trotz des hohen Zeitaufwandes beizubehalten.

Die Erkundung von Interessen, Kompetenzen und Wünschen von Schüler/innen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft könnte in Form einer Zukunftskonferenz als Teil des regulären Bildungsangebotes der Sonderschule G mit einer selbstverständlichen Einbeziehung der Schüler/innen und deren Eltern gestaltet werden. Somit würde der Bereich der beruflichen Orientierung für jeden Schüler/jede Schülerin thematisiert. Eventuell können in diesem Rahmen die Eltern für die Übernahme von Aufgabenbereichen gewonnen werden.

Zur Vorbereitung des Praktikums zählen je nach Bedarf die Themen Mobilitätstraining, sich im Notfall Hilfe holen können (z.B. Handytraining) oder Umgang mit Geld. Auch hier ist denkbar, diese Themen durch Bildungsangebote der Schule aufzugreifen. Sich als junger Mensch in der Öffentlichkeit bewegen zu können, zählt zu den allgemeinen Bildungsbedürfnissen und muss sich nicht explizit auf ein Praktikum beziehen. In diesem Zusammenhang bietet es sich an – wenn möglich - zusätzliche Ressourcen durch Eltern einzubeziehen.

Wenn eine außenstehende Person die Arbeitsassistenz im Praktikum übernimmt, scheint es sinnvoll, wenn diese bereits bei der Vorstellung im Praktikumsbetrieb und bei der Reflexion einbezogen wird.

Die hier beschriebenen Veränderungsmöglichkeiten werden im Folgenden mit Hilfe der Tabelle „Phasen des Praktikums“ übersichtlich dargestellt.

Phasen des Berufspraktikums auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt	Denkbare Veränderungen
1. Erkundung von Interessen, Kompetenzen und Wünschen im Bereich der beruflichen Orientierung	Zukunftskonferenz im Rahmen des allgemeinen Bildungsauftrages der Schule mit Schüler/in, Eltern, Lehrkraft
2. Akquise eines entsprechenden Praktikumsbetriebes	Hier könnten eventuell vermehrt die Eltern der Schüler/innen einbezogen werden.
3. Vorbereitung eines vermittelten Praktikums	Allgemeines Bildungsangebot durch die Schule Einbeziehen von Eltern bei den Themen: Mobilitätstraining, Hilfe holen, Umgang mit Geld Vorstellen im Betrieb: Einbeziehen von außenstehenden Arbeitsassistenten
4. Durchführung des Praktikums	Arbeitsassistenz bzw. Begleitung im Praktikum durch außenstehende Personen (z.B. Ehrenamtliche)
5. Reflexion des Praktikums	Abschlussgespräch: Einbeziehen der Arbeitsassistenten
6.1 Vermittlung eines neuen Praktikumsplatzes 6.2 Einrichtung eines langfristigen Praktikums bei Interesse des Betriebes und des Schülers/der Schülerin	
Wenn sich in einem Praktikumsbetrieb eine Perspektive zur Weiterbeschäftigung nach Beendigung der Schule ergibt, werden weitere Institutionen eingeschaltet.	
Berufliche Perspektiven prüfen und planen	

Trotz der hier angedachten Veränderungsmöglichkeiten erscheint eine zentrale verantwortliche Person notwendig. Diese koordiniert und begleitet den gesamten Prozess eines Berufspraktikums auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und übernimmt Aufgaben, für die sich keine ehrenamtliche Person oder Eltern finden lassen.

8 Vorläufige Ansätze für eine mögliche Weiterführung der individuellen Vermittlung und Begleitung von Einzelpraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nach Beendigung des Projektes

Auf Grund der positiven Erfahrungen mit den Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, besteht von Seiten vieler Eltern, Schüler/innen und der Bodelschwingschule der Wunsch, dass diese Form der Berufsvorbereitung und –orientierung auch nach Ablauf des Projektes weiter angeboten werden soll. Hierzu werden unterschiedliche Lösungen diskutiert.

Der Rektor der Bodelschwingschule favorisiert die Finanzierung einer ½ Stelle für die Fortführung der momentanen Form der individuellen Einzelpraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Die Finanzierung soll über das zuständige Ministerium für Bildung und Forschung alle Sonderschulen G in Baden-Württemberg mit entsprechenden Mitteln ausstatten, um ähnliche Bedingungen für alle Schüler/innen der Sonderschule G sicherzustellen.

Falls sich eine Finanzierung durch das Ministerium nicht realisieren lässt, könnten momentane Ressourcen innerhalb des Schulbetriebes umgeschichtet werden. Nach Angaben des Rektors sind hierbei die Spielräume äußerst gering, so dass die Weiterführung des Projektes nicht in dieser Form gewährleistet werden könnte. Zusätzlich ist eine vermehrte Einbeziehung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen bei der Durchführung der einzelnen Praktika denkbar. Wie im Punkt 7.3 aufgezeigt wurde, eignet sich hierzu besonders der Bereich der Arbeitsassistenten in den Betrieben. Hier stellen sich folgende Fragen:

- Wie können ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gewonnen werden?
- In welcher Form können ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in den Praktikumsprozess miteinbezogen werden?
- In welcher Form finden Anleitung und Anerkennung der Ehrenamtlichen statt?
- Wie kann eine Kontinuität für den Praktikanten und den Betrieb gewährleistet werden?

In den Falldarstellungen wird deutlich, dass besonders die Praktika der Schüler/innen positiv verlaufen, in denen Eltern aktiv am Praktikumsprozess beteiligt sind. Es wäre durchaus vorstellbar und wünschenswert, dass Eltern vermehrt Aufgaben innerhalb des Praktikumsprozesses ihres Kindes übernehmen. Auch hier stellen sich die Fragen:

- Wie können Eltern dafür gewonnen werden?
- Welche Ressourcen stehen den Eltern zur Verfügung?
- Welche Aufgaben übernehmen sie dabei in Absprache mit der Schule?
- Was passiert mit interessierten Schüler/innen, die keine Unterstützung durch ihr Elternhaus erhalten können?

Bei all den alternativen Überlegungen ist eine Person notwendig, die den Praktikumsprozess koordiniert und im Einzelfall Aufgaben übernimmt, für die sich keine außenstehenden Personen finden lassen.

Die Gewinnung und Einbeziehung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und von Eltern betroffener Schüler/innen erscheint zu diesem Zeitpunkt des Projektverlaufes sinnvoll, um die Weiterführung von Berufspraktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt abzusichern. Selbst wenn eine Finanzierung einer Stelle durch das Ministerium möglich ist, scheint die Einbeziehung von ehrenamtlich tätigen Personen erforderlich, um die steigende Zahl an interessierten Schüler/innen in ein individuelles Einzelpraktikum vermitteln und dieses adäquat begleiten zu können.

Literaturverzeichnis

Agentur für Arbeit; Arbeitslosenquoten im Januar 2005; Internet:

http://www.pub.arbeitsamt.de/hast/services/statistik/200501/iiia4/multi_heftd.pdf

Böhringer, Klaus-Peter; Arbeitsrehabilitation im Wandel; in: Impulse, Nr. 17, S. 3 - 9, Oktober 2000

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMGF); Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf; Berlin 2002

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMGF); Berufsbildungsbericht, Berlin 1999

Fasching, Helga/Niehaus, Malthilde; Berufliche Integration von Jugendlichen mit Behinderungen: Synopse zur Ausgangslage an der Schnittstelle von Schule und Beruf; Internet: <http://www.bwpat.de/ausgabe6/txt/fasching-niehaus-bwpat6-txt.htm>, 2005

Ginnold, Antje/Radatz, Joachim; Sprungbrett ins Arbeitsleben; in: Impulse, Nr. 17, S. 10 – 16, Oktober 2000

Grob/Jaschinski; Erwachsen werden; Weinheim/Basel/Berlin 2003

Hurrelmann, Klaus; Lebensphase Jugend; Weinheim/München 2004

Kupka, Peter; Arbeit und Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter: Theoretische Aspekte und empirische Analysen beruflicher Übergänge im internationalen Vergleich; Bremen 1993

Mair; Schließungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt und Unterstützte Beschäftigung; Internet: <http://info.uibk.ac.at/c/c6/bidok/impulse/975-18.html>, 2005

Mohr-Herlitz, Rainer; Berufsorientierung; in: Impulse, Nr. 17, S. 23 – 26, Oktober 2000

Orthmann, Dagmar; Berufliche Eingliederungsprozesse bei Jugendlichen mit Lernbehinderung; in: Zeitschrift für Heilpädagogik, 10/2001, S. 398 – 404

Schöler, Jutta (Hrsg.)/Ginnold, Antje; Schulende – Ende der Integration?; Neuwied 2000

Schüller/Trost; Beschäftigung von Menschen mit geistiger Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, Tübingen 1992

Stein, Roland; Pädagogik bei Lernbeeinträchtigung, in: Zeitschrift für Heilpädagogik, 11/99, S. 502 - 510

Ziese, Kathrin; Übergänge für Mädchen mit Behinderungen von der Schule in den Beruf schaffen, in: Impulse, Nr. 17, S. 31 – 33, Oktober 2000